

STICH

11. Jahrgang
4/93
Dezember 1993



BAYER-Gifte bringen Krankheit und Tod. Tierversuche schaffen keine Abhilfe (S. 4 ff.). Im Gegenteil. Überall erkranken oder sterben dennoch Menschen an den Folgen der Chemiesierung unseres Lebens. So etwa auch am Arbeitsplatz (S. 7 ff.). Der Tod hat bei BAYER eine lange Tradition (S. 21 ff.).

4

BAYER-Tierfolter

Konzern powert gegen Tierschutznovelle

7

BAYER-Arbeitsgifte

Tod durch Chrom und Asbest

21

BAYER-Vergangenheit

Die Blutspur führt nach Leverkusen

WORT...

Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern

**JETZT
BESTELLEN!**

COORDINATION GEGEN
BAYER-GEFAHREN (Hg.)

CHROM AM KAP

**Gift und Tod für
BAYER-Arbeiter
in Südafrika**

Authentischer Bericht über
eine Reise nach Südafrika.

Dokumentation über die
verheerenden, menschen-
unwürdigen Arbeitsbe-
dingungen bei der BAYER-
Tochter CHROME CHEMI-
CAL. Erschütternder Re-
port über das Schicksal
von Arbeitern zweiter
Klasse. Armutszeugnis
für einen der reichsten
Konzerne der Welt.

Jetzt für nur DM 8,00
bestellen!

COUPON

Ja, ich will mehr wissen.
Ich bestelle ___ Expl. von
CHROM AM KAP für nur
DM 8,00 pro Stück zzgl.
DM 5,00 für Porto und
Verpackung.

Name _____
Vorname _____
Straße _____
Ort _____ Tel. _____

CBG, PF 150234, 40079 Düsseldorf

STICHWORT... 4/93
INHALT

Jugendherberge + Jugendgästehaus
Düsseldorfer Straße 1 - D-4000 Düsseldorf 11



**Jugendherberge
+ Jugendgästehaus**
Düsseldorf

Coordination gegen
Bayer-Gefahren e. V.
z. Hd. Herrn Hubert Ostendorf
Schöndorffstraße 2

40229 Düsseldorf

Düsseldorf, den 12. Oktober 1993

Reservierung 19. - 21. November 1993, 5 Personen

Sehr geehrter Herr Ostendorf,

wie uns der DJH Landesverband mitteilte, wurde Ihr Antrag auf Mitgliedschaft abgelehnt. Da die Mitgliedschaft im DJH Voraussetzung für die Nutzung von Jugendherbergen und Jugendgästehäusern ist, müssen wir die o. g. Belegung leider absagen.

Wir bitten um Ihr Verständnis.

Mit freundlichen Grüßen

JUGENDHERBERGE und
JUGENDGÄSTEHÄUSER DÜSSELDORF

ch. Rosenster-gel
Christian Rosenster-gel

Neue Postleitzahl:
4 0 5 0 3

HAUSVERBOT

Der Landesverband NW des Deutschen Jugendherbergswerkes (DJH) verweigerte der COORDINATION die Mitgliedschaft. Dies hat der DJH-Vorstand nach Einsichtnahme in die Satzung unseres Vereines einstimmig ohne Angabe von Gründen beschlossen. Vereine, die nicht Mitglied im DJH sind, dürfen die Einrichtungen des DJH nicht benutzen. Die CBG protestiert nachdrücklich gegen diese Art von Hausverbot und Diskriminierung konzernkritischer Arbeit. Wir bitten unsere Mitglieder dringend, beim DJH Beschwerde einzulegen. Siehe: S. 27



Allen Lesern ein frohe Weihnachten und für das nächste Jahr viel Mut und Kraft. Für mehr Umweltschutz und Menschenrechte!

**GEN-/
TIERVERSUCHE**

BAYER gegen Tiererschutz
SEITE 4

ARBEITSGIFTE

Lungenkrebs durch
Chromate in Leverkusen
SEITE 7

STICHWORT... 4/93
IMPRESSUM

STICHWORT... - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern. 11. Jahrgang. Postvertriebsstück F 10848 F Hg.:

**COORDINATION
GEGEN
BAYER-GEFAHREN**

(CBG e. V.), Aktiv für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit. Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Je ein Exemplar von STICHWORT... wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen, in STICHWORT... behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho), Uwe Friedrich (uf), Regine Günther (rg), Axel Köhler-Schnura (aks)

Marc Pletzer (mp), alle c/o Hubert Ostendorf, Schöndorffstr. 2, 40229 Düsseldorf, Fon & Fax: (0211)217429

Geschäftsstelle: Domstr. 81, 50668 Köln, Fon: (0221)1390420, Fax: (0221) 1390487

Bankverbindungen:
Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr. 17 96 12, BLZ 500 90 100
Postgiroamt Essen, Konto Nr. 378383 - 439, BLZ360 100 43

Eigenverlag, Satz, Layout, Vertrieb: CBG Druck: Wir danken dem Bundesvorstand von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Bornheim, ganz herzlich für den Druck.

Anzeigen:
Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.1992 (1/1 S. sw DM 1.000,-, 1/2 S. DM 600,-, 1/3 S. = 1 Spalte DM 350,- zzgl. MWSt.)

STICHWORT... erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr. Das Einzelheft kostet DM 12,-, das Jahresabonnement DM 48,- (ermäßig: DM 30,-). Mitglieder und Förderer der CBG erhalten STICHWORT... kostenlos.

ARBEITSGIFTE

Reportage über den Tod eines BAYER-Beschäftigten

SEITE 10

SCHLAGLICHTER

Nachrichten und Meldungen zu BAYER

SEITE 12

IG FARBEN

Tanz der Vampire - Bericht über eine blutrünstige Hauptversammlung

SEITE 21

JUBILÄUM

10 Jahre COORDINATION

SEITE 24

HAUSVERBOT

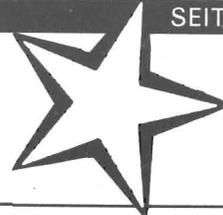
Jugendherberge verbietet COORDINATION Zutritt

SEITE 27

DRITTE WELT

Uruguay-/Brasilien-Kampagne erfolgreich

SEITE 28



Der Nachdruck von Artikeln aus STICHWORT... ist ausdrücklich erwünscht. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Photographien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in STICHWORT... ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Eigentumsvorbehalt:
Die Zeitschrift STICHWORT... bleibt solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes unverzüglich zurückzusenden.

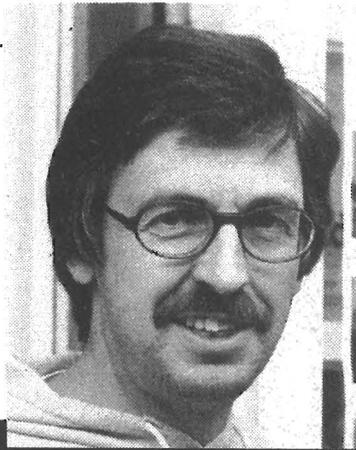
Zur Aufnahme in den portosparenden Postzeitungsdienst hat die Deutsche Bundespost verfügt, den Firmennamen BAYER aus dem Titel dieser Zeitschrift zu streichen. STICHWORT... ist hervorgegangen aus STICHWORT BAYER.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Es geht ein Sturm der Empörung durch den Medienwald, der Gipfel der Ungeheuerlichkeit: Der Gesundheitsminister löst das Bundesgesundheitsamt (BGA) auf. Es geht um "Tod auf Rezept", um "Mord per Infusion".

Doch was die Medien und Seehofer veranstalten ist durch und durch scheinheilig: Ihnen liegen in Dokumentationen und Recherchen seit spätestens 1985 die Fakten in voller Gänze vor. Sie trauten sich aber nicht an BAYER & Co. heran. Deren Anzeigenvolumina sind einfach zu groß, deren Einfluß offensichtlich zu mächtig.

Dabei kämpfen Betroffene und Selbsthilfegruppen - darunter auch wir, wie Sie als LeserIn dieses Info-Dienstes wissen - bereits seit zehn langen Jahren für die Offenlegung des "größten Skandals der Gesundheitsgeschichte", so der von der CBG eingeladene betroffene Bluter Carl Caspari auf der BAYER-Hauptversammlung 1989. Mit der Auflösung des BGA's und dem damit verbundenen Presserummel



Axel Köhler-Schnura, CBG

scheinen unsere Anstrengungen endlich Wirkung zu zeigen. Können wir uns also freuen?

Leider lautet die Antwort: NEIN. Das, was uns da als "Konsequenzen" präsentiert wird, ist wieder einmal nur ein Bauernopfer. Die Verantwortlichen werden nicht zur Rechenschaft gezogen, die Hintermänner in Industrie und Politik bleiben weiter im Dunkeln. Ja selbst für die Wiedergutmachung muß nicht die Industrie herhalten, sondern zu wesentlichen Teilen mal wieder der berühmte Steuerzahler.

Erinnern wir uns: Die Konzerne haben skrupellos AIDS-verseuchte Faktor VIII-Präparate für Bluter vertrieben. Dies, obwohl ihnen das Risiko ab Anfang der achtziger Jahre sehr wohl bekannt war. Allen vorneweg der BAYER-Konzern als Welt-

marktführer auf diesem Gebiet. BAYER hat im vollen Wissen die definitiv tödlichen Präparate vertrieben, nur um Profite zu sichern.

BAYER trägt die Hauptverantwortung, denn dieser Konzern schmiedete 1983 über seine US-Tochter MILES ein Kartell der Blutplasmafirmen gegen den sog. CORE-Test, ein Test, der unter damaligen Bedingungen - es gab noch keinen spezifischen HIV-Antikörpertest - die bestmögliche Identifizierung von AIDS-verseuchten Plasma-Chargen zugelassen hätte.

Solches Handeln nenne ich Mord. Mit Vorsatz und aus niederen Motiven. Es mag die entsetzt schaudernde Öffentlichkeit befriedigen, was sich momentan an martialischem Getue abspielt, aber für die in solcher Weise auf Raten Gemordeten und ihre Angehörigen ist es eine billige Farce. Der Kampf um gerechte Bestrafung aller Verantwortlichen muß daher weitergehen. Und der Name BAYER steht dabei an erster Stelle.

Axel Köhler-Schnura

BAYER.



KAMPAGNE '93: BAYER-
GENTECHNIK. NEIN DANKE!

Büchel goes to Bonn

BAYER powert gegen neues Tierschutzgesetz

Unzählige Versuchstiere sterben jedes Jahr unter zum Teil grausamsten Bedingungen in den Laboren des BAYER-Konzerns. Kaum brachte öffentlicher Druck ein neues Tierschutzgesetz auf den Weg, machte sich der Leverkusener Chemieriese daran, die Novelle wieder zu Fall zu bringen.

Von Hubert Ostendorf

Fünf Hunde auf dem Experimentiertisch. Silberdrähte in ihren Herzerterien. Hindurch fließt elektrischer Strom, der das Blutgefäß verletzt. In den Herzmuskel sind Kanülen und Katheter eingenäht, durch die Versuchssubstanzen verabreicht werden können. Unter Betäubung schließlich wird mittels einer Schlinge die Herzerterie verengt und eine akute Schädigung des Herzmuskels provoziert. Alltag in BAYER-Versuchslaboratorien, wo, eigenen Angaben zufolge, jedes Jahr rund 300.000 Versuchstiere »verbraucht« werden. Dies sind

in erster Linie Ratten und Mäuse, aber auch Kühe, Fische, Affen, Katzen und Hunde. Das Hauptversuchszentrum von BAYER in Deutschland liegt in Wuppertal am Aprather Weg.

Der organisierten Folter endlich Beschränkungen aufzuerlegen, haben TierschützerInnen im ganzen Land über 200.000 Unterschriften gesammelt. Ihr Ziel: Der Tierschutz muß ins Grundgesetz. Unter dem Druck der aufgebrachten Öffentlichkeit hat sich eine Kommission aus Bundestag und Bundesrat zusammengefunden, um eine Novelle des bestehenden Tierschutzgesetzes zu erarbeiten. Doch kaum gelangten die ersten Meldungen über geplante Einschränkungen an die Ohren von Tierquälern und Schreibtischtätern, haben Industrie und Forschung zum Gegenangriff geblasen. Es könne nicht angehen, so ein Memorandum, das die Deutsche Forschungsgesellschaft, der Wissenschaftsrat und die (mit BAYER verwor-

bene) Max-Planck-Gesellschaft verfaßt haben, daß Tierversuche strenger geregelt werden, als etwa die Nutztierhaltung. Werde das neue Tierschutzgesetz verabschiedet, so die WissenschaftlerInnen, gerate der Forschungsstandort Deutschland in Gefahr. »Menschen, die unter schweren Krankheiten leiden«, müßten gar mit ihrem »vorzeitigen Tod« rechnen.

Um die Tierschutznovelle zur Strecke zu bringen, ist das BAYER-Vorstandsmitglied Prof. Karl-Heinz Büchel eigens nach Bonn gereist. In einem Gespräch mit der CDU/CSU-Fraktion protestierte er nachdrücklich gegen die geplanten Einschränkungen. Diese, so Büchel, seien »völlig unnötig« und erschweren die Pharmaforschung in Deutschland erheblich.

Derart massiver Druck ließ die PolitikerInnen nicht unbeeindruckt. Wie schon die Gentechnik (vgl. SWB 3/93 S. 26), so wird nun offensicht-

lich auch der gesetzliche Tierschutz den Interessen der Konzerne untergeordnet. Schon nämlich sickert durch, daß die von der Kommission vorgeschlagenen und vom Bundesrat Mitte Februar beschlossenen Maßnahmen nicht oder nur zum Teil in die Praxis umgesetzt werden. Da haben schließlich noch die Ausschüsse und der Bundestag ein Wort mitzureden. Ob jedoch hier Maßnahmen, wie das Verbot von Tierversuchen für Kosmetika, die Einschränkung gentechnischer Manipulationen, die Versuchstiere zu Krüppeln machen und eine verschärfte Anzeigepflicht mehrheitsfähig sind, ist höchst fraglich. Schon äußert sich das zuständige Landwirtschaftsministerium in einer Weise, die sich nahezu mit den Wünschen von BAYER und der gesamten Tierfolterclique deckt.

**BAYER, SOFORT AUFHÖREN!
 TIERFOLTER IST NUTZLOS!**

In einem Sonderinfo verlangt die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN ein Ende der grausamen Tierversuche. BAYER soll die vorgehaltenen wissenschaftlichen Kapazitäten dazu nutzen, endlich Alternativen zu erforschen, so die Forderung.

Doch auch ein allgemeiner grundgesetzlicher Schutz unserer Mitgeschöpfe bleibt auf der Strecke. Die CDU/CSU-Fraktion hat sich zur Wahrung der Forschungsfreiheit dafür stark gemacht, den expliziten Tierschutz durch die Formulierung »Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen« zu ersetzen. Damit würde dann zwar die Erhaltung der Arten zum Staatsziel erhoben, nicht aber der Schutz der individuellen Kreatur vor Folter und Labor-Tod.

Fraglich schließlich bleibt auch, ob Experimente, bei denen Tiere als »Bio-Reaktoren« mißbraucht werden, künftig, wie vom Bundesrat vorgesehen, einschränkend reglementiert werden. Derzeit brauchen Versuche von BAYER, bei denen etwa Schafe ein menschliches Enzym produzieren, und weitere Nutzungsvarianten anderer Unternehmen nicht einmal angemeldet zu werden.

Tracy's Partner »786«

Der schottische BAYER-»Bio-Reaktor« mit dem klangvollen Namen Tracy, ein Schaf mit menschlichem Gen zur Erzeugung des medizinisch verwertbaren Enzyms Alpha 1-Antitrypsin (SWB berichtete mehrfach), hat einen Partner bekommen: ein Widder mit der nüchternen Bezeichnung »786«. Während Tracy das eingeschleuste Gen nur an wenige Nachkommen weitergibt, soll »786« es an alle seine Kinder vererben. Ob jedoch der transgene Bock »stabil« ist, müssen Züchtungsversuche erst erweisen. »786«, soviel jedenfalls steht heute bereits fest, ist ein weiterer Schritt des BAYER-Konzerns auf dem Weg zur völligen Unterordnung des Lebens unter die Maxime des Profits.

USA: Freisetzung

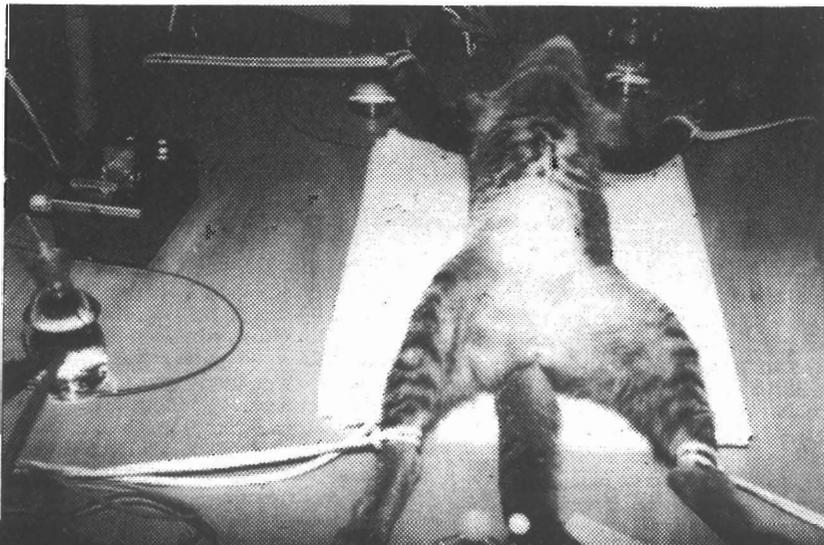
Der BAYER-Konzern hat seinen ersten Antrag auf Freisetzung einer gentechnisch veränderten Pflanze in den USA gestellt. Um welche Art es sich handelt, wurde nicht bekannt. Pressesprecher Georg Eckel erläutert, eine entsprechende Genehmigung sei zwar auch in Deutschland zu bekommen, doch müsse man hier damit rechnen, daß »einem öffentlicher Gegenwind entgegenblase«. Außerdem sehe er die Gefahr, daß »fanatische Kritiker« die Versuche vereiteln.

Antikörper an Pavianen getestet

Zusammen mit der britischen Firma CELLTECH testet der BAYER-Konzern einen humanisierten Antikörper gegen den sog. Tumornekrosefaktor (TNF) an Pavianen. TNF wird bei Infektionen von den weißen Blutkörperchen ausgeschüttet, um die Abwehr zu mobilisieren. Im Falle von schweren Infektionen kann es zu überschießenden Reaktionen kommen. An dem dadurch entstehenden sog. septischen Schock sterben in Deutschland jedes Jahr über 30.000 Menschen. Die von BAYER gentechnisch hergestellten TNF-Antikörper sollen die Eskalation des Immunsystems stoppen.

Um die Wirksamkeit der TNF-Antikörper zu erproben, wurden die Paviane, wie vermutet wird, mit Keimen infiziert und anschließend mit TNF-Antikörpern behandelt. Wie viele Tiere bei dem Versuch eingesetzt wurden und wieviele davon ihr Leben lassen mußten, ist nicht bekannt.

Die Risiken bei der Herstellung sowie der Behandlung von Menschen mit TNF-Antikörpern sind derzeit noch nicht absehbar. Die COORDINATION bezweifelt, daß TNF-Antikörper einen Vorteil gegenüber herkömmlichen Behandlungsverfahren (mit Cortison etwa) besitzen.



Bei BAYER sterben unzählige Tiere einen grausamen Tod.

BAYER Macht Kasse liefert unentbehrliche Informationen für GewerkschafterInnen, ÄrztInnen, TierversuchgegnerInnen, Dritte-Welt-Engagierte, UmweltschützerInnen, BAYER-Beschäftigte und -An-

BAYER Macht Kasse

wohnerInnen, PolitikerInnen, Betriebsräte, AktionärInnen...

Coupon ausfüllen und senden an:
Coordination gegen BAYER-Gefahren



Coupon

- Exemplar(e) BAYER Macht Kasse für 24,80 DM
- 5 Expl. für nur 110,- DM (14,- DM gespart)
- 10 Expl. für nur 210,- DM (38,- DM gespart)
- 20 Expl. für nur 400,- DM (96,- DM gespart)
- Stichwort BAYER (kritische Infos zum BAYER-Multi), kostenlos zzgl. 5,- DM für Porto und Verpackung
Lieferung nur gegen Vorkasse. Bitte Scheck beifügen. Alle Preise enthalten 7% MwSt..

Name, Vorname _____

Straße, Tel.-Nr. _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Ich/wir besitzen

— BAYER-Aktien und haben Interesse die Stimmrechte den "Kritischen BAYER-Aktionären" zu übertragen.



Giftiger Alltag

Lungenkrebs durch Chromate in Leverkusen

Chromate sind ätzend und giftig. Chromate verursachen bleibende Hautschädigungen und Atemwegserkrankungen sowie Krebs. Betroffenen der südafrikanischen BAYER-Tochter CHROME CHEMICALS wurden Entschädigungszahlungen verweigert. Das brachte dem deutschen Chemie-Multi Negativ-Schlagzeilen und eine Strafanzeige der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN ein. Der BAYER-Konzern wies sämtliche Anschuldigungen weit von sich (SWB berichtete mehrfach). Doch anderenorts läuft die Chromatproduktion unter BAYER-Regie weiter - beispielsweise im Leverkusener Stammwerk. Hier ist zwar alles von »erster Welt«, aber deshalb noch lange nicht von erster Gesundheits-Klasse. Ein Bericht von Georg Habs

Die als Oxidationsmittel und Farbpigmente verwendeten Chromate sind ätzend und giftig, sie können bleibende Hautschädigungen, irreversible Atemwegserkrankungen und Krebs verursachen. Diese Erkenntnis ist keineswegs neu, das Wissen um die

Chromat-Gefährdungen reicht bis ins letzte Jahrhundert zurück: erste Hinweise auf die Giftigkeit der Substanz wurden bereits 1877 veröffentlicht und der Erstverdacht, daß Chromatstäube krebserregend sind, datiert auf das Jahr 1928. Für die

Suche nach Ersatzstoffen und alternativen Produktlinien war also reichlich Zeit, doch in Leverkusen begnügte man sich lieber mit Maßnahmen, die der Devise folgten: Risiken sind dazu da, daß man sie eingrenzt und beherrscht. In diesem Sinne wurde 1948 mit einer Verfahrensumstellung begonnen, die eine »Verringerung des prozeßbedingten Anfalls an Calciumchromat« zum Ziel hatte. Die Verfahrensumstellung aber kam erst 1957, also 29 Jahre nach Bekanntwerden des ersten Krebsverdachtes, zum Abschluß.

Doch entscheidender, als die langwierigen Umrüstungsmaßnahmen, ist das fragliche Ausmaß ihrer Wirksamkeit. Hiermit beschäftigt sich eine Studie, die der ehemalige Leiter des Ärztlichen Dienstes

bei BAYER/Leverkusen, Dr. Korallus, 1982 veröffentlicht hat. In der Studie stellt er die Behauptung auf, daß die »Verfahrensumstellung auf kalkfreien Aufschluß des Chromerzes« einen merklichen Rückgang der Bronchialkarzinom-



Alles dicht? Chemiegifte gefährden die Gesundheit am Arbeitsplatz.

Erkrankungen mit tödlichem Ausgang bewirkt habe.

Studie mit Mängeln

Zwei gravierende Mängel der Studie stellen ihren Aussagewert allerdings erheblich in Zweifel.

Zum ersten: Zwischen Beginn einer Karzinogen-Belastung und Feststellung einer Krebserkrankung vergeht stets einige Zeit. Diese »Latenzzeit« belief sich nach Aussage der Studie in Leverkusen auf durchschnittlich 27 Jahre. Gleichwohl hat man in die zentrale Erhebungsgruppe der Studie (Subkohorte III) auch Arbeitnehmer aufgenommen, die ihre Tätigkeit im Chromatbereich nach 1957 begannen. Bei Abschluß der Studie, am 31.03.1979, hatten diese Werksangehörigen noch 5 Jahre der durchschnittlichen »Latenzzeit« vor sich. Daß in dieser Personengruppe eine relativ geringe Anzahl manifester Krebserkrankungen zu vermerken war, kann weder erstaunen, noch als besonderer Erfolg einer Werksanierung ausgewiesen werden. Dr. Korallus indes wußte um diesen Mangel seiner Studie. Im 1989 erschienenen Handbuch der Arbeitsmedizin bekennt er offenmütig: »In Hinblick auf die langen Latenzzeiten wird von allen Autoren zur schlüssigen Bewertung, ob unter den heutigen Bedingungen noch ein Restrisiko zu sehen ist, eine weitere Beobachtung und Aktualisierung der Studien empfohlen.«

Zum zweiten: Die Studie vermerkt für Leverkusen 26 »Bronchialkarzinomfälle« (Krebsfälle). Zwanzig Patienten waren zum ABSCHLUß DER Studie bereits verstorben, sechs lebten noch. Da die Überlebenszeit bei Bronchialkarzinomen aber äußerst kurz ist, war leicht abzuschätzen, wie sich die Sterblichkeitsrate in der Folgezeit entwickeln würde. Auf eine solche Abschätzung hat Dr. Korallus verzichtet. Wenn man das Versäumte nachholt, und die sechs tödlich Erkrankten in die Berechnung der Sterblichkeitsraten einbezieht, dann bleibt von der angeblich nachgewiesenen »Wirksamkeit der Sanierungsmaßnahmen« wenig übrig.

Klarheit über den tatsächlichen Wert der Verfahrensumstellung mit begrenzter Reichweite könnte lediglich eine Studie bringen, deren Erhebungszeitraum bis weit in die 80er Jahre reicht. Doch auf die Veröffentlichung einer solchen BAYER-Studie wartet man bislang vergebens.

Mit der Erstellung von verlässlichem Zahlenmaterial hat die BAYER AG offenkundig gewisse Probleme. Keine Probleme hat die werkseigene Öffentlichkeitsabteilung mit der Verkündung von wohlklingenden Glaubenssätzen: »Der Schutz der Gesundheit von Mitarbeitern hat für BAYER hohe Priorität und ist durch systematische werksärztliche Betreuung gewährleistet. ... Das Unternehmen hat keine Probleme im Bereich des Arbeitsschutzes.« Die betriebliche Realität in der Chromat-Produktion allerdings hat mit solchen Heile-Welt-Phantasien wenig gemein. So klagen Chromatarbeiter auch heute noch über Hautprobleme, Nasenbluten und schlechte Wundheilung. Zu diesen subjektiven Beschwerden passen die objektiven Befunde. Ein Firmendokument aus dem Jahre 1991 belegt, daß giftige Chromate bei fast 60 % der Beschäftigten im Blut und bei mehr als 70% Chromate im Urin nachzuweisen sind. Fast 15% der Blut- und der Urinbelastungswerte liegen über der Normgrenze. Angesichts solcher Befunde kann es nur verwundern, mit welchem Stolz BAYER darauf verweist, daß die gesetzlich vorgeschriebenen Grenzwerte für Chrom(VI)-Verbindungen in der Betriebsluft unterschritten werden. Bei den Beschäftigten nämlich kommt trotzdem mehr an, als ihnen guttut - bei Krebsgiften gibt es nunmal keine verträglichen Mengen, keine Dosis ohne Risiko.

Versuchskaninchen

Weil das Gefahrenpotential alles andere als »Null« ist, läßt BAYER Leverkusen zahlreiche arbeitsmedizinische Vorsorgeuntersuchungen durchführen. In einem Merkblatt der werkseigenen ärztlichen Abteilung steht zu lesen, daß »je nach Bedarf ... Funktionstests (z.B. Lungenfunktion, Lungenrönt-

genuntersuchung u.a.)« durchgeführt werden. Der jeweilige »Bedarf« richtet sich nach der Betriebszugehörigkeit der Beschäftigten: bei langjährigen Mitarbeitern erfolgt ein jährlicher Lungenfunktions-Test (Spirometrie), bei Werksangehörigen, die erst einige Jahre Chromatbelastungen ausgesetzt sind, begnügt sich die Ärztliche Abteilung mit zweijährigen Tests. Nach Aussage des derzeitigen Leiters der Ärztlichen Abteilung, Dr. Leopold Miksche, hält man an routinemäßigen Röntgenuntersuchungen und Spirometrie-Tests fest, obwohl man dazu eigentlich nicht verpflichtet sei. Dies hat jedoch nichts mit Überfürsorglichkeit zu tun, sondern orientiert sich am Restrisiko für die Betroffenen.

Wie dieses Restrisiko aussieht, ergibt sich aus einer Kurzübersicht über die Berufserkrankungen, die in den letzten Jahren von BAYER/Leverkusen zur Anzeige gebracht oder mitgeteilt wurden: 1988 eine Atemwegserkrankung, 1989 eine Lungenerkrankung und ein Verdacht auf Bronchialkarzinom, 1991 eine Atemwegserkrankung, 1992 zwei Atemwegserkrankungen ...

Sorgen bereiten die ärztlichen Vorsorgeuntersuchungen den Beschäftigten aber nicht nur, weil sie ein Indiz dafür sind, was man ihnen an Gesundheitsrisiken zumutet. Sorgen bereitet Arbeitnehmern auch der Verdacht, sie würden deshalb so heftig und häufig zur Ader gelassen und zu Urinproben gebeten, weil die Ärztliche Abteilung Leverkusen massenhaft Stoff für ihre Grundlagenforschung braucht. Daß manche BAYER-Mitarbeiter nicht so gerne als Versuchskaninchen gehalten wollen, ist verständlich. Noch dazu, wenn man sie darüber im Ungewissen läßt, was mit dieser Grundlagenforschung eigentlich beabsichtigt ist.

Angepaßte Mitarbeiter?

Ein Thema, dem die arbeitsmedizinische Grundlagenforschung bei BAYER besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, ist die Frage weshalb die »Reduktions-Kapazität« von einzelnen Chromatarbeitern unter-

schiedlich hoch ist - sprich, woran es wohl liegen mag, daß manche Werksangehörige die Gefahrstoffe langsamer abbauen als andere. Laut Dr. Miksche hat sich die Vermutung seines Amtsvorgängers, Dr. Korallus, daß »langfristige Ernährungsgewohnheiten« hierfür verantwortlich seien, nicht erhärten lassen. Doch spannend bleibt, daß sich Dr. Korallus mit seiner Untersuchung auf die Nahrungsaufnahme kaprizierte und nach einer Diätvorschrift suchte, die vorhandene Giftbelastungen erträglicher macht. Spannend bleibt darüber hinaus, welche Konsequenz die Entdeckung hat, daß ein Arbeitnehmer »Langsam-Abbauer« ist. Die Konsequenz - so Dr. Miksche - besteht darin, »daß wir ihm eine besondere Beratung zukommen lassen«. Der Betroffene solle »besonders darauf achten, bei Hautkontakten mit Gefahrstoffen sofort die ärztliche Abteilung« aufzusuchen. Diese Erläuterung klingt, als werde »Langsam-Abbauern« bei BAYER eine Nachschulung in Sachen Arbeitsschutz und Arbeitshygiene verpaßt, die man sich bei angeblich giftfesteren Mitarbeitern einfach spart. Diese Erläuterung klingt ferner, als würde »Schnell-Abbauern« nahegelegt, sie könnten sich nach einer Kontamination ruhig etwas Zeit mit dem Arztbesuch lassen.

Ein solches Vorgehen wäre aus drei Gründen unverantwortlich. Zum ersten: Arbeitssicherheit muß für alle gelten. Zum zweiten: Auch »Schnell-Abbauer« sind alles andere als giftfest, für Entwarnungshinweise und Gefahrenverharmlosung gibt es keine sachliche Grundlage. Zum dritten: Sonderberatungen können von »Langsam-Abbauern« nur als ärztlicher Hinweis darauf verstanden werden, daß sie die falschen Leute am falschen Arbeitsplatz sind. Mit einer derartigen Motivationsbeihilfe zum giftgerechten Arbeitsplatzwechsel würde die ärztliche Abteilung Leverkusen aber genau der Personalselektion Vorschub leisten, deren Existenz die BAYER AG sonst so hartnäckig bestreitet.

Selektion nach Giftfestigkeit

Doch genau dies, die Personalselektion entsprechend der Giftfestigkeit, hat BAYER im Sinn. Davon

zeugt eine Studie von Dr. Korallus mit dem Titel »Zur Bedeutung von Ascorbinsäure und Gluthation für den Chromat-Stoffwechsel beim Menschen«. In dieser Studie steht der bemerkenswerte Satz: »Auf die ... an der individuellen Stoffwechselleistung orientierte ... Toleranzwert-Findung kann hier nur hingewiesen werden.« Im Klartext heißt das: manche Arbeitnehmer zeigen mehr Arbeitsgift-Toleranz und wer mehr verträgt, dem darf



Der ideale BAYER-Arbeiter: fit für Anilin, sprich giftfest und resistent, dazu Nichtraucher und Nichttrinker.

man auch mehr zumuten - auf einen Grenzwert für alle und jeden kann dankend verzichtet werden.

Fit für Anilin

Wie sehr Dr. Miksche den bedenklichen Gedankenspielen seines Amtsvorgängers verhaftet ist, belegt die 1989 veröffentlichte Studie mit dem Titel »Belastungen und Beanspruchungen durch Confounding factors«. In dieser Studie bemüht sich Dr. Miksche um den Nachweis, daß Arbeitnehmer der BAYER AG ihre Widerstandskraft gegenüber Gefahrstoffen, wie Aminoaromaten, durch Alkohol- und Zigarettenkonsum unterminieren. Das Resümee der Veröffentlichung lautet: »Alkohol und Rauchen können insbesondere im Synergismus mit Arbeitsstoff-Belastungen zu

deutlichen Stoffwechsel-Beeinflussungen führen. Die ... Konsequenzen dieser Beobachtungen sind auch bei der individuellen Bewertung und Toleranzfindung von Arbeitsstoff-Belastungen und -Beanspruchungen zu berücksichtigen.« In schlichten und einfachen Worten: Nichtraucher und Nicht-Trinker sind chemietauglicher, der Entzug der Genußgifte macht fit für höhere Anilin-Belastungen. Doch warnt Dr. Miksche vor allzu übertriebenen Erwartungen an die Vorverlagerung des Arbeitsschutzes in die Privatsphäre: »Die vorliegenden Beobachtungen bestärken den Verdacht, daß bei entsprechender Disposition die immunotoxischen bzw. carcinogenen Konsequenzen von synergistischen Fremdstoff-Belastungen ... offenbar weniger durch ihre Begrenzung als vielmehr nur durch den völligen Ausschluß jeder Art von Fremdstoff-Belastung zu unterbinden sind.« Die Schlüsselbegriffe dieses labyrinthischen Satzes sind »Disposition« und »völliger Ausschluß«. Was Dr. Miksche meint, ist, daß manchen Arbeitnehmern nicht mit ein bißchen weniger Belastung zu helfen ist, weil ihre Veranlagung sich grundsätzlich nicht mit den Anforderungen eines Chemie-Betriebes verträgt. Was Dr. Miksche darüber hinaus nahelegt, ist, daß sich Grenzwerte auf ein viel chemieverträglicheres und kostengünstigeres Niveau festsetzen lassen, wenn man das fehldisponierte Personal erst einmal los ist. Selbst wenn mensch unterstellen würde, daß es sich bei den meisten Äußerungen von Dr. Korallus und Dr. Miksche um rein theoretische Überlegungen handelt, bleiben diese Äußerungen **brisant**: sie drohen Schule zu machen, Grundlage und Richtschnur der künftigen Personalpolitik der chemischen Industrie zu werden.

Fazit: Die Ärztliche Abteilung der Firma BAYER hat in aller Stille Pionierarbeit geleistet und Präventions-Geschichte geschrieben, ein düsteres Kapitel, das eher zu Horrorvisionen als zu Happy-End-Phantasien Anlaß gibt.



MANCHMAL KOMMT ES KNÜPPELDICK

GESCHICHTE EINER FRAU, DIE
IHREN MANN UND MIT IHM
DEN GLAUBEN AN DIE GERECH-
TIGKEIT VERLOREN HAT.

REPORTAGE VON HUBERT OSTENDORF

»Ich bin froh, daß er irgendwie drüber weggekommen ist. Das Leben geht ja weiter.« Maria Spiller (alle Namen geändert) kramt das Foto von Martina, einer blondgelockten, jungen Frau, hervor. Noch immer zieht das strahlende Gesicht des hübschen Teenagers sie in ihren Bann. Martina war die Freundin ihres jüngsten Sohnes Tobias. Im letzten Jahr starb sie an den Folgen eines Verkehrsunfalles. »Sie war überall beliebt«, schwärmt Maria Spiller. »Selbst der Pfarrer ist bei der Grabrede in Tränen ausgebrochen.« Heute hat Tobias eine neue Freundin; Zeichen dafür, daß er sich dem Leben wieder geöffnet habe.

»Das Leben«, philosophiert Frau Spiller, »ist ein unergründliches Geheimnis. Manchmal ist es wunderschön, und dann wieder kommt es knüppeldick.« Wie im vergangenen Jahr, dem bisher wohl schlimmsten ihres Lebens, ein Jahr des Todes und der bitteren Erkenntnis. Zuerst der Verlust von Martina, dann der des Schwiegervaters und schließlich der ihres geliebten Hundes Debby. Als dann bei einem Schwarzwaldurlaub ihr Mann Anton vom Stuhl kippte, war das Unglück quasi perfekt. Er wechselte gerade eine defekte Glühbirne im gemeinsamen Ferienhaus aus. PLÖTZLICH ÜBERKAM IHN EIN GEFÜHL DER ÜBELKEIT, VERBUNDEN MIT EINER MERKWÜRDIGEN ENGE IN DER BRUST UND JENER LUFTNOT, DIE IHN IM LAUFE SEINES NUR NOCH KURZEN LEBENS IMMER HÄUFIGER QUÄLEN SOLLTE. Hier, im Schwarzwald, wo vor fast 30 Jahren ihr gemeinsames Leben begann, wo es sie seither Jahr für Jahr wieder hingezogen hatte, zu endlosen Wanderungen und geruhsamen Abenden, hier sollte sich der Anfang vom Ende ereignen. Alfons Spiller, das hatte die Untersuchung im Krankenhaus ergeben, würde nur noch kurze Zeit zu leben haben. Zwei, drei Monate, vielleicht ein halbes Jahr. Anton Spiller hatte Lungenkrebs.

EIGENTLICH wollten sie gemeinsam ihren Ruhestand genießen. »Aber: Oft kommt es leider anders«, seufzt Maria Spiller resigniert. Die pensionierte Lehrerin hatte begrüßt, daß ihr 6 Jahre jüngerer Mann seine Tätigkeit als Betriebschlosser bei BAYER bereits mit 55 Jahren beenden wollte. Die damit verbundenen finanziellen Einbu-

ßen taten den beiden nicht weh. Sie hatten es in ihrem langen Erwerbsleben zu einigem Wohlstand gebracht: die eigene Reihenhaushälfte, dazu die Ferienwohnung im Schwarzwald und ein repräsentatives Auto.

WENIGE Wochen vor seiner Verabschiedung ist Anton Spiller vom Werksarzt bei BAYER untersucht worden, der übliche Entlassungs-Check. Da er keinen Bescheid darüber erhalten hatte, war er davon ausgegangen, daß alles in Ordnung sei. Doch eine Spiegelung seiner Luftröhre, nur wenige Wochen nach der Werksuntersuchung in einem Düsseldorfer Krankenhaus durchgeführt, hat einen ganz anderen, fatalen Befund ergeben. IN DER LUNGENSPIITZE WUCHERTE EIN DICKER, BÖSARTIGER TUMOR, EINE MIT ASBESTFASERN ZERSETZTE, GEFRÄßIGE GESCHWULST, DIE IM JANUAR DIESES JAHRES DAS LEBEN DES ANTON SPILLER JÄH BEENDETE. Seine Frau fragt sich derweil immer wieder, wie es geschehen konnte, daß der Arzt bei BAYER den Tumor nicht entdeckt hatte. »Mir kommt es gar nicht so sehr auf die Berufsunfallrente an«, erklärt die Witwe, die darum streitet, daß der Tod ihres Mannes nicht seinem jahrelangen Zigarettenkonsum angelastet wird. »Was ich vor allem will, ist, daß die Leute bei BAYER besser untersucht werden und daß die Bedingungen, die den Tod vieler Menschen verursachen können, abgestellt werden«, ereifert sie sich.

ANTON Spiller's Arbeit war buchstäblich lebensgefährlich. Er mußte Hochdrucksysteme, in denen Kresole und Phenole produziert werden, reparieren. Manchmal habe es merkwürdig gerochen, erinnert sich die trauernde Witwe an die Schilderungen ihres verstorbenen Mannes. Merkwürdig, aber nicht unangenehm. Anton Spiller wäre es gar nicht in den Sinn gekommen, schlecht über »seine« Firma, die ihn doch so gut bezahlte, zu denken. Im Gegenteil: Er war ein ergebener Mitarbeiter, beliebt bei seinen Vorgesetzten ebenso, wie bei den Kollegen. In seiner Freizeit hat er sich Rationalisierungsvorschläge ausgedacht, die nicht selten sogar in die Praxis umgesetzt und prämiert worden sind. »Doch an den krankmachenden Arbeitsbedingungen ist bis heute nichts geändert worden«, klagt Frau Spiller. NOCH HEUTE WERDEN DIE ANLAGEN MIT ASBESTPLATTEN ISOLIERT. NOCH HEUTE MÜS-

SEN DIESE PLATTEN - UNTER ERHEBLICHER STAUBENTWICKLUNG - PAßGERECHT GESÄGT UND MONTIERT WERDEN. Einer, der diese Arbeit heute noch verrichtet, hat aus Angst um die eigene Gesundheit Kontakt zu Frau Spiller aufgenommen, die ihm eine fachärztliche Untersuchung angeraten hatte. Das Ergebnis war erschreckend: In der Lungenspitze war ein Schatten sichtbar, kein Krebs, aber, wer weiß, vielleicht der Vorbote des Todes. Der Kollege, nennen wir ihn Schmitz, war es auch, der den vorgesetzten Ingenieur zu Fragen des Gesundheitsschutzes löcherte. Dies war jedoch in den Augen der Werksleitung ein Fehler. Offensichtlich konnte sie nicht ertragen, daß jemand den Finger in die noch klaffende Wunde legte. Dies wird allein schon daran ersichtlich, daß sie sich weigerte, die Kollegen des verstorbenen Spillmann, wie sonst üblich, für die Zeit der Beerdigung von der Arbeit freizustellen. Daraufhin beantragte die gesamte Abteilung einen Tag Urlaub und nahm auf diese Weise doch noch an der Beisetzung teil.

BAYER indes sann auf Maßnahmen, den Fall unter der Decke zu halten. Ein hochrangiger Mitarbeiter soll sogar Versuche unternommen haben, die ärztliche Schweigepflicht zu unterlaufen. Er hat sich unaufgefordert an den Hausarzt des Verstorbenen gewandt und dabei die Bemerkung fallengelassen, der Verstorbene habe weder sehr lange, noch sehr intensiv mit Asbest gearbeitet. »Eine glatte Lüge«, schimpft Frau Spillmann und verweist erneut auf das Ergebnis der Lungenspiegelung, bei der Asbestfasern im Tumor gefunden worden sind. Doch trotz dieses eindeutigen Befundes wird sie es schwer haben, bei der Berufsgenossenschaft eine Berufsunfallrente durchzusetzen. Damit nämlich würde offiziell, was heute bereits offenbar, daß nämlich die Arbeitsbedingungen bei BAYER den Tod ihres Mannes verursacht haben. »Das werden die niemals zugeben«, vermutet Frau Spillmann, die den Glauben an die Gerechtigkeit verloren hat und schimpft: »DAS VERHALTEN VON BAYER IST ZYNISCH, GERADEZU GESCHMACKLOS.« Sie deutet auf die Todesanzeige des Unternehmens, in der es heißt: »Er bleibt uns als liebenswürdiger und freundlicher Mitarbeiter in Erinnerung.«

BELEGSCHAFT

Hürten gegen IG CHEMIE

Marianne Hürten, »durchschaubare« Betriebsrätin und für DIE GRÜNEN Mitglied im Düsseldorfer Landtag, unterlag am 16. Juni 1993 vor dem Leverkusener Amtsgericht gegen die örtliche IG CHEMIE. Kurz vor Ostern hatte die Leverkusener IG CHEMIE ein Flugblatt verteilt, in dem die »Durchschaubaren« beschimpft, der Lüge bezichtigt und die Kollegin Hürten persönlich verunglimpft wurde. Nachdem die Verwaltungsstelle einer anwaltlichen Aufforderung, die Beleidigungen zu unterlassen und zu widerrufen, nicht nachgekommen war, ging Marianne Hürten vor Gericht. Die RichterIn jedoch hat die Klage abgewiesen. PolitikerInnen müßten Meinungsäußerungen hinnehmen, auch wenn sie beleidigend sind.

Mehr Kurzarbeit

Alle fünf deutschen BAYER-Werke sind von Kurzarbeit betroffen (SWB 3/93 berichtete). Nun wurde für weitere 2.400 KollegInnen diese mit Lohneinbußen verbundene Sparmaßnahme verordnet. Begründung der Konzernführung: die anhaltende Konjunkturlaute.

Überwachung durch Drehkreuze

Personalabbau überall, auch bei Pförtnerstellen. In Wuppertal etwa sollen Zugangssysteme, bestehend aus Drehkreuzen und maschinenlesbaren Werksausweisen installiert werden.

Zehntgrößter Arbeitgeber

BAYER war 1992 mit über 156.000 ArbeitnehmerInnen der zehntgrößte Arbeitgeber in Deutschland. Aus der Chemiebranche mischt lediglich HOECHST noch in dieser Hitliste mit (Platz 8). An erster Stelle steht SIEMENS, gefolgt von POSTDIENST und DAIMLER BENZ.

KIRCHE

KDA in Brunsbüttel

Pastorin Dorothea Heiland, Pastor Jochen Driesnack und Sozialsekretär Jochen Papke vom Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) der Nordelbischen Kirche besuchten im Juli das BAYER-Werk in Brunsbüttel. Werksleiter Dr. Zimer war voll des Lobes: »Wir freuen uns, daß wir mit dem KDA eine so gute Gesprächsbasis gefunden haben, die sich sicherlich in der Zukunft positiv ausbauen läßt.« Zu dieser Freude hat er allen Grund. Sein Vorgänger im Amt nämlich, Prof. Kleine-Weischede, jetzt Arbeitsdirektor in Leverkusen, hatte sich 1989 mit dem KDA überworfen. Weil ihm der leitende Pastor Martin Pustowka zu kritisch war, machte er bei der Nordelbischen Landeskirche Druck. Ergebnis: Der engagierte Pastor wurde strafversetzt (SWB 1-2/89, S. 34).

BRASILIEN

Steuerhinterziehung in Brasilien

Die brasilianische Zeitschrift *Veja* berichtet, BAYER DO BRASIL habe den Fiskus von 1973 bis 1980 um 550.000

US-Dollar betrogen. Dies gehe aus einer Liste von Schuldnern hervor, die auf Druck des internationalen Währungsfonds (IWF) kürzlich vom brasilianischen Staat veröffentlicht worden ist. Ob BAYER die hinterzogenen Steuern nachzahlen muß, ist nicht bekannt.

PHARMA

EG gegen PatientInnenschutz

Das europäische Parlament will durch Änderung einer Richtlinie beschließen, daß über Arzneimittelrisiken nur noch berichtet werden darf, wenn diese zuvor amtlich bestätigt worden sind. In dem vom zuständigen Ausschuß für Umweltfragen, Volksgesundheit und Verbraucherschutz vorgelegten Antrag zu den Richtlinien 65/65 und 75/319 EWG heißt es: »Änderungsantrag 12 zwingt die Mitgliedsstaaten dazu, darüber zu wachen, daß Informationen im Hinblick auf die Arzneimittelüberwachung erst nach amtlicher Bestätigung verbreitet werden, um keine unnötige Beunruhigung innerhalb der Bevölkerung entstehen bzw. Zweifel an der Zuverlässigkeit der Arzneimittel aufkommen zu lassen.« Weiter heißt es drohend: »Werden

nicht offiziell genehmigte Angaben, die nicht der Wahrheit entsprechen, verbreitet, kann ... eine Entschädigung verlangt werden.« Ein Maulkorb für PharmakritikerInnen, offensichtlich durch trickreiche Lobbyarbeit der Industrie herbeigeführt. (vgl. SWB 3/93 S. 31)

Betriebsräte gegen Sparkurs

Am 2. Juni fand in Bonn ein Treffen von IG CHEMIE-Betriebsräten der Pharmaindustrie mit Gesundheitsminister Horst Seehofer statt. Hans-Jörg Haase, Betriebsratsvorsitzender von BAYER in Wuppertal-Elberfeld vertrat die Interessen seines Arbeitgebers. Er forderte u. a. ein »forschungsfreundliches Klima« in Deutschland und die Gewährleistung, »daß auch Gewinne erzielt werden«. Denn: »Mit ihrem Gesundheitsstrukturgesetz hat die Bundesregierung erheblichen Einfluß zu Lasten der Pharmaindustrie und ihrer Beschäftigten genommen«, heißt es in der Betriebszeitung der Elberfelder IG CHEMIE.

VERDIENSTKREUZ FÜR SCHMUSEKURS

Kommentar von Hubert Ostendorf

Wie groß die Abhängigkeit der Politik von der Chemie ist, wird manchmal an kleinen Gesten deutlich. Am 07. Juni erhielt der scheidende Betriebsratsvorsitzende, Paul Laux, das Bundesverdienstkreuz. Nicht allerdings, wie allgemein üblich, aus den Händen des Bürgermeisters, nein, gar von NRW-Gesundheits- und Sozialminister Franz Müntefering höchstpersönlich. Die Laudatio wiederum hielt kein geringerer, als der Vorstandsvorsitzende, Dr. Manfred Schneider. Er lobte die Konsensfähigkeit des Gehörten, jene sozialpartnerschaftliche Anbiederung also, die ihn bei vielen Kolleginnen und Kollegen höchst unbeliebt gemacht hat. Immerhin ist es nicht zuletzt Paul Laux zu »verdanken«, daß die jeweilige Führungselite des Chemieriesens noch stets ihre Interessen hat durchsetzen können, ohne auf nennenswerten Widerstand des Betriebsrates zu stoßen. Oder etwa auf den Protest der IG CHEMIE, dessen Vorsitzender Rappe sich im BAYER-Aufsichtsrat eine goldene Nase verdient.

Auch wenn der Verdienstkreuzträger Laux dieser Tage sein Zepter an den neuen Vorsitzenden, Rolf Nitzard, übergeben hat, dürfte sich an der alten Politik nicht viel ändern. Im Gegenteil: In Zeiten der Rezession wird der Verhandlungsspielraum immer enger. Damit der Neue schließlich auch ja alles richtig macht, will Laux mit ihm weiterhin auf Tuchfühlung bleiben.

Doch die Zeiten, in denen der BAYER-Konzern seine Marionetten nach Belieben hat tanzen lassen, sind längst vorbei. Aus Protest gegen den Schmusekurs von Laux und Co taten sich vor geraumer Zeit bereits kritische Kolleginnen und Kollegen zu einer alternativen Betriebsratsliste zusammen. Seither symbolisieren die »Durchschaubaren« das schlechte Gewissen der stramm auf Untermehmenslinie eingeschworenen »Mehrheitsfraktion« und arbeiten gar als offiziell gewählte Mitglieder im Betriebsrat mit. Hier haben sie seither mächtig für Unruhe gesorgt, eine Unruhe, die so lange unentbehrlich bleibt, wie die IG CHEMIE sich nicht auf eine wirkliche Interessensvertretung besonnen hat. Doch dazu wird es wohl niemals kommen. Wie formulierte doch gleich ein BAYER-Arbeiter: »Dann wäre die IG CHEMIE nicht mehr die IG CHEMIE.« Und BAYER wäre nicht mehr BAYER, bleibt hinzuzufügen.

Schutzzertifikate für Pharmariesen

BAYER und die gesamte Branche der forschenden Pflanzler haben sich - wieder einmal - durchgesetzt. Durch eine Änderung des bestehenden Patentgesetzes können sog. Schutzzertifikate beantragt werden, die die Patentlaufzeiten von derzeit 20 auf 25 Jahre verlängern. BAYER strebt ein solches Zertifikat für das Mittel NIMOTOP an.

BPI vor Spaltung

Der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie (BPI) steht offenbar vor der Spaltung. Die in der Medizinisch-Pharmazeutischen Studiengesellschaft (MPS) zusammengeschlossenen sieben großen BPI-Mitglieder BAYER, HOECHST, SCHERING, BOEHRINGER MANNHEIM, BOEHRINGER INGELHEIM, MERCK sowie die BASF-Tochter KNOLL haben ihre Mitgliedschaft im BPI gekündigt und wollen den Verband zum Jahresende verlassen. Hintergrund dieser Spaltung sind Querelen um eine Reform des BPI. Kleinere Firmen wehren sich seit langem gegen die Übermacht der sieben Großen. Diese wiederum fühlen sich nicht mehr ausreichend repräsentiert. Mit dem Verlassen des BPI soll gleichzeitig die MPS für andere forschende Unternehmen geöffnet werden.

Preis für »Öko«-Krankenhaus

BAYER stiftet einen Preis in Höhe von 50.000 Mark für ein »besonders umweltaktives Krankenhaus«. Schirmherr ist Bundesumweltminister Prof. Klaus Töpfer, der den Preis Anfang 1994 übergeben wird.

In den letzten Jahren haben sich in vielen deutschen Krankenhäusern Initiativen aus allen Berufsgruppen zusammengefunden, um den Hygienewahn einzudämmen. Resultat sind, wie im April dieses Jahres auf einem Fachkongreß in Leipzig vorgestellt, Maßnahmen zum Schutz der Umwelt, die mit Millioneneinsparungen zu Lasten der Zulieferindustrie ein-

hergehen. BAYER will nun, wie es scheint, mit dem Umweltpreis das angeschlagene Image der Industrie aufpolieren.

Klage gegen japanische Konkurrenz

BAYER hat 4 japanische Pharmahersteller wegen Patentrechtsverletzung verklagt. Damit sollen Produktion und Vertrieb des Mittels CARDIOLUFT L untersagt werden, das ein BAYER-Patent für das Altmittel ADALAT L verletze. ADALAT L wird bei Bluthochdruck und Verengung der Herzkranzgefäße eingesetzt.

BAYER kauft DiabetologInnen

BAYER hat gleich zwei Fachtagungen zum Thema Diabetes gesponsort: eine in Hamburg, die andere in Wiesbaden. Beide Syposien beschäftigten sich vorwiegend mit der Zuckererkrankung bei alten Menschen, dem sog. Typ II-Diabetes. In beiden Fällen kamen die versammelten MedizinerInnen zu dem Ergebnis, daß die Behandlung mit der Substanz ARCABOSE sinnvoll sei. ARCABOSE wird von BAYER - und nur von BAYER - unter dem Handelsnamen GLUCOBAY vertrieben. Mit den Kongressen hat der Pharmamulti dazu beigetragen, neue Zielgruppen für das von vielen DiabetologInnen als unsinnig und bisweilen schädlich bezeichnete Medikament zu erschließen.

CIPROBAY nicht mehr Deutschland?

Wenn der Profit nicht mehr stimmt, verweigert der BAYER-Konzern seinen Patienten die Medikamente. Weil in Deutschland jedes Arzneimittel noch vor seiner Einführung etwa vier Gesundheitsreformen erlebe, sei Pharmatorschung unternehmerisch kaum mehr zu verantworten, sagte Konzernsprecher Walter Weninger. Wenn, wie geplant, das BAYER-Antibiotikum CIPROBAY, unter die Seehofersche Festbetragsregelung falle, werde erwogen, das Mittel vom deutschen Markt zu nehmen. CIPROBAY, für das

wegen irreführender Werbung in Verfall geraten ist, gehört mit einem Weltumsatz von 1,7 Mrd. Mark zu den zehn umsatzstärksten Mitteln und wird zu 95 Prozent exportiert.

Profit durch Dental-Produkte

Der BAYER-Konzern macht 9 Mrd. Mark Umsatz mit Dental-Produkten, Tendenz steigend. Die 1934 gegründete Abteilung mit Sitzen in Leverkusen, Dormagen, Bad Sachsa, Waserburg, Haarlem, Shanghai, Japan und Lateinamerika liefert Röntgenfilme, Abdruckmassen, Hartgips, Lokalanästhetika und vieles mehr.

Arme Schlucker

Viele »Probanden« sind über die an ihnen durchgeführten Arzneimittelversuche in Kliniken oft gar nicht oder mangelhaft aufgeklärt. Dies ergab eine Untersuchung des Sozialministeriums von Nordrhein-Westfalen. Oftmals habe es nicht einmal eine schriftliche Einverständniserklärung der PatientInnen, wie vom Arzneimittelgesetz zwingend vorgeschrieben, gegeben, so der Untersuchungsbericht.

Datenbank der Nebenwirkungen

Dr. Martin Pfeiffer, Leiter des Instituts für Arzneimittelsicher-



Menschenversuche bei TROPON

Die BAYER-Tochter TROPON hat 16 Mio. Mark in den Neubau eines Zentrums für klinische Forschung in Köln-Mülheim investiert. In den 12 Betten der Teststation werden neu entwickelte Medikamente - zumeist Antirheumatika und Psychopharmaka (!) - an »freiwilligen« Probanden aus der Belegschaft untersucht. Diese klinischen Studien für neue Präparate sind, ebenso wie Tierversuche, vom Gesetzgeber vorgeschrieben. Die COORDINATION kritisiert insbesondere die wirtschaftliche Abhängigkeit der Probanden von TROPON bzw. BAYER, die dazu führen kann, daß schwerwiegende Zwischenfälle bei den Menschenversuchen unter den Teppich gekehrt werden.

Arme Schlucker bei der BAYER-Tochter TROPON. Angeblich freiwillige Betriebsangehörige nehmen an Menschenversuchen teil. Sie testen u. a. Antirheumatika Psychopharmaka am eigenen Leib. Gefahren für die Gesundheit inklusive.

heit (AMS) bei BAYER, tritt für eine bundesweite Datenbank zur Registrierung von Nebenwirkungen ein. Sie böte, wie durchblicken läßt, die Chance, daß weitaus weniger Meldungen von ÄrztInnen, PatientInnen und ApothekerInnen an das Bundesgesundheitsamt weitergeleitet werden müßte. Derzeit muß ein sog. »Stufenplanbeauftragter«, bei BAYER ist dies Dr. Pfeiffer, aus allen Meldungen, die bei ihm einge-

hen, jene an das Bundesgesundheitsamt (BGA) weiterleiten, bei denen der »begründete Verdacht« einer Neben- oder Wechselwirkung besteht. Eine zentrale Datenbank, die laut Pfeiffer vom Kieler Institut für Gesundheitsforschung aufgebaut werden sollte, könnte der Industrie Anhaltspunkte dafür liefern, ob im konkreten Fall eine Einzelmeldung oder ein begründeter Verdacht vorliegt. Bislang gehen bei BAYER jedes Jahr bis zu 3.000 Meldungen ein, von denen nur etwa 1.000 an in- und ausländische Behörden, darunter das BGA, weitergeleitet werden.

BAYER spart Zwischenhandel

Auf steigenden Kostendruck reagiert BAYER mit einer neuen Vertriebsform für alle rezeptfreien Medikamente. Sie werden seit einigen Monaten unter Umgehung des Großhandels direkt an die Apotheken ausgeliefert.

Faktor VIII in Japan

Der BAYER-Konzern hat im September sein erstes gentechnisch hergestelltes Medi-

kament, das Blutgerinnungspräparat mit dem Handelsnamen KOGENATE, in Japan eingeführt. Im Februar wurde das Mittel in den USA zugelassen. Die behördliche Erlaubnis für Deutschland und Europa steht unmittelbar bevor, heißt es.

GENTECHNIK

Pof. Büchel für neues Gen-Gesetz

BAYER-Vorstandsmitglied Prof. Karl-Heinz Büchel hat sich bei einem Besuch der Bonner CDU/CSU-Fraktion für eine baldige Novellierung des Gentechnikschutzgesetzes von 1990; wie vom Bundestag bereits auf den Weg gebracht (vgl. SWB 3/93 S. 26), ausgesprochen. Büchel stellte den Wirtschaftsstandort Deutschland infrage, falls nicht umgehend »Innovationshemmnisse« überwunden würden. Ähnlich äußerte sich Vorstandschef Dr. Manfred Schneider auf einer Pressekonferenz vom 08.09.1993.

Simuliertes Material

Die Konzerne BAYER und HOECHST kooperieren in der AIDS-Forschung (SWB berich-

tete mehrfach). Dabei geht es vor allem darum, ein Medikament zu finden, das das tödliche Virus in seiner Vermehrung hemmt. Im BAYER-Pharmaforschungszentrum in Wuppertal werden zu diesem Zweck unzählige Versuche durchgeführt. Damit, wie es offiziell heißt, nicht alle Tests an infektiösen AIDS-Viren selbst durchgeführt werden müssen, hat BAYER auf gentechnische Weise »nicht infektiöses Material« hergestellt. Wenn jedoch bei dieser »Simulation« Hinweise auf die Wirksamkeit einer gestesten Substanz gewonnen werden, muß der Versuch dann doch noch am AIDS-Virus selbst wiederholt werden.

Die COORDINATION befürchtet, daß die von BAYER hochgelobten Sicherheitsvorkehrungen nicht ausreichen, ein Entweichen geklonter Organismen zu verhindern. Außerdem muß befürchtet werden, daß bei gentechnischen Versuchen dieser Art durchaus auch waffenfähiges biologisches Material gewonnen werden kann. Immerhin steht BAYER unter dem dringenden Verdacht, in seiner Filiale in Ber-

keley/Kalifornien, biologische Kampfstoffe zu erforschen bzw. herzustellen.

Wachstum durch Gentech

Die US-amerikanische BAYER-Tochter MILES will bis zum Ende des Jahrzehnts den Umsatz bio- und gentechnischer Produkte auf mehr als eine Mrd. Dollar steigern. Das wäre fast das Doppelte des gegenwärtigen Umsatzes.

Profit durch KOGENATE

Mit seinem gentechnisch hergestellten Blutgerinnungsfaktor VIII mit dem Handelsnamen KOGENATE will der BAYER-Konzern bis zum Abschluß des Jahres ca. 150 Mio. Mark erwirtschaften. Für das zunächst in den USA auf den Markt gebrachte Mittel steht für 1994 die Zulassung in Deutschland und anderen europäischen Ländern an. Das weltweite Potential für Faktor VIII-Präparate wird auf über 700 Mio. Mark veranschlagt. BAYER errechnet sich für KOGENATE einen Anteil von mindestens 40 %.

»Fanatische Kritiker«

Der BAYER-Konzern hat seinen ersten Antrag auf Freisetzung einer gentechnisch veränderten Pflanze in den USA gestellt. Um welche Art es sich handelt, wurde nicht bekannt. Pressesprecher Georg Eckel erläutert, eine entsprechende Genehmigung sei zwar auch in Deutschland zu bekommen. Doch müsse man hier damit rechnen, daß »einem öffentlichen Gegenwind entgegenblase«. Außerdem sehe er die Gefahr, daß »fanatische Kritiker« die Versuche vereiteln.

Streit um Gen-Patent

In den USA ist ein gerichtlicher Streit um die sog. Ti-Technik entbrannt. Ti, das steht für ein Tumor-Inducing-Plasmid eines Bodenbakteriums, mit dessen Hilfe bei der Mehrzahl der bislang durchgeführten Feldversuche fremde Gene in landwirtschaftlich genutzte Pflanzen eingeschleust wurden. So auch beim BAYER-Konzern, der von diesem Verfahren

Lieber solidarisch kooperieren als unverfroren rekolonialisieren

Entwicklungspolitik im Spannungsfeld Nord-Süd-Ost

Die »bleierne Zeit« der spätestens seit dem Golfkrieg gelähmten entwicklungspolitischen Debatte muß überwunden werden. Es ist notwendig, den veränderten weltpolitischen Bedingungen Rechnung zu tragen und eigene Kriterien zu entwickeln, um das Ziel einer »ökologischen und solidarischen Weltordnung« nicht zu einer programmatischen Hülse verkommen zu lassen. Bündnis 90/DIE GRÜNEN lädt daher Interessierte aus allen Politikbereichen zu einer Arbeitskonferenz über die Perspektiven zukünftiger Nord-Süd-Politik ein.

Eröffnungskontroverse mit Elmar Altvater und Ulrich Menzel zu einer Verantwortungsethik des Nordens gegenüber dem Süden.

Foren:

- I. Wie stehen wir zum praktizierten »humanitären Interventionismus« des Nordens gegenüber dem Süden?
- II. Süden und Osten in der Weltwirtschaft Integration der Märkte und Desintegration der Gesellschaften
- III. Bausteine einer alternativen Nord-Süd-Politik in der BRD

Resumée

4./5. Februar 1994

Bielefeld, Martin-Niemöller-Gesamtschule

Weitere Informationen:

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Bundesgeschäftsstelle
Ehrental 2-4, 53332 Bornheim, Tel. 02222-700869



massiv provitiert. Der Leverkusener Multi plant, Pflanzen zu »entwickeln«, die teure Arzneien in großen Mengen produzieren können. Der Streit in USA geht nun darum, wer die Ti-Technik eigentlich erfunden hat. Im Januar 1983 gingen bei den Behörden innerhalb von nur 4 Tagen gleich 3 Anträge auf Anerkennung ein. Da war einmal die Max-Planck-Gesellschaft (MPG), die ihre Lizenz an BAYER, HOECHST und die belgische PGS verkauft hat. Dann war da noch die Washington University, die ihre Rechte an CIBA GEIGY abgetreten hat und schließlich der MONSANTO-Konzern. Wenn die MPG das US-Patent erhalten sollte, wären BAYER und Co quasi im Besitz der Weltrechte; denn in Europa führen sie sowieso.

GIFTMÜLL

Umweltberatung

BAYER will in das Entsorgungsgeschäft einsteigen. Dies kündigte Konzern-Chef Manfred Schneider auf einer Pressekonferenz am 08. September 1993 in Leverkusen an. So könne er sich etwa eine »Umweltberatung für Dritte« vorstellen. In diesem Zusammenhang beklagte Schneider die Kosten des Umweltschutzes. »Unsere Kunden sind nicht immer bereit, höhere Umweltstandards auch zu bezahlen«, sagte er und verlangte »eine beträchtlich modifizierte Umweltplödiak«.

»Ein Diktat der BAYER AG«

Bei der Sanierung einer der größten Altlasten der Welt, der BAYER-Deponie in der Leverkusener Dhünnau, wird auf Kosten der Sicherheit gespart. Dies ist das Ergebnis einer Ratssitzung vom 05. Juli 1993, bei der sich eine breite Mehrheit aus CDU, SPD und FDP »dem Diktat der BAYER AG«, wie Michael Jensen von den GRÜNEN es ausdrückte, gebeugt hatte. Kernpunkt des Beschlusses ist eine Vereinbarung zwischen den Kostenträgern Stadt (25 %) und BAYER (75 %) über die Beauftragung eines Generalunternehmers, der die Oberflächenabdichtung

zuzüglich noch fälliger Planungen angeblich für 55 Mio Mark erbringen will. Der bisher tätige Gutachter Björnsen, ein »Kronzeuge der optimalen Sicherheit«, ist mit dem Ratsbeschuß quasi »rausgekickt worden« (Jensen). Kein Wunder: Er hatte die Kosten für die Abdichtung auf über 90 Mio Mark veranschlagt und war dem BAYER-Konzern ob seiner peinlichen Qualitätsanforderungen lästig geworden. Viele fürchten nun, daß die Billigsanierung ala BAYER auf Kosten der Sicherheit geht.



Der GRÜNE Stadtrat Michael Jensen ist sauer auf BAYER. Der Konzern saniere die Giftmülldeponie in der Dhünnau zum Spartaif, lautet sein Vorwurf.

Giftfässer im Wald

Acht leere Giftfässer mit dem BAYER-Kreuz hat die Polizei in einem Waldstück bei Leverkusen am 09. September sichergestellt. Dem Etikett nach zu urteilen enthielten die 200-Liter-Metallbehälter die hochgiftige Substanz Hydrazin, ein Vorprodukt für die Pharma- und Pestizidherstellung. Weil BAYER den Weg vom Behälter zum Werk verlassene, nicht lückenlos machbarem kann, ist der Verursacher der wilden Deponierung nicht ermittelt worden.

PESTIZIDE

Haushaltsherbizid belastet Gewässer

Behörden schlagen Alarm: Totalherbizide belasten die Gewässer. So hat etwa Franz-Josef Brautlecht, Leiter des Staatlichen Amtes für Wasserwirtschaft (STAWA) in

Münster, darauf hingewiesen, daß der Wirkstoff DIURON an den Abläufen von Kläranlagen seines Zuständigkeitsgebietes in Konzentrationen bis zu 5,6 Mikrogramm pro Liter gemessen worden ist. Erlaubt sind dagegen nur 0,1 Mikrogramm. DIURON ist in vielen freiverkäuflichen Produkten, wie z. B. DIURON BAYER, enthalten.

Ackergifte aus Japan

Aus Japan kommende Pestizid-Exporte in die ganze Welt haben in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Darauf verweist die nordamerikanische Sektion des internationalen Pestizid-Aktions-Netzwerkes (PAN). Allein BAYER steigerte den Umsatz mit Ackergiften von gut 560 Mio. Yen im Jahr 1989 auf knapp 1,2 Mrd. Yen im Jahr 1991.

Dreckiges Dutzend

Vor 10 Jahren startete das Pestizid-Aktions-Netzwerk (PAN), zu deren Mitbegründern die COORDINATION zählt, die mittlerweile weltweit bekannte Kampagne mit dem Titel »Das dreckige Dutzend«. Ziel der Kampagne ist es, darauf einzuwirken, daß die giftigsten Pestizide international gebannt werden. Während bei vielen Substanzen Erfolge erzielt werden konnten, hat sich der BAYER-Konzern stets als unkooperativ erwiesen. Gifte, wie etwa E. 605, sind selbst in Deutschland noch zugelassen und registriert.

Ackergifte rückläufig

1992 ging der Gesamtumsatz der Pestizidindustrie deutlich zurück. Die im Industrieverband Agrar (IVA) zusammengeschlossenen 51 Firmen setzten mit 4,76 Mrd. Mark 8,1 Prozent weniger, als im Vorjahr um. Eine der Ursachen sei der »Trend zu geringeren Aufwandmengen pro Hektar«, heißt es. Die Giganten planen als Konsequenz eine stärkere Kooperation untereinander. So halten sich hartnäckig Gerüchte über ein Zusammengehen der Pestizidsektoren von HOECHST und SCHERING. BAYER wiederum, so heißt es, wolle seine entsprechende Geschäftssparte mit der BASF zusammenlegen. Schon heute kooperiert der Leverkusener Chemiemulti im Bereich der sog. Beizmittel mit CIBA GEIGY.

BULLDOCK für alle

Das BAYER-Insektizid BULLDOCK ist von der Biologischen Bundesanstalt jetzt auch für Getreide, Rüben und Kartoffeln zugelassen worden. Bisher beschränkte sich die Anwendung dieses gefährlichen Pestizides aus der Gruppe der Pyrethroide auf den Raps-, Gemüse- und Zierpflanzenanbau.

HOLZGIFTE

Verlogene Strategie

Nachdem zwei Manager der ehemals zum BAYER-Konzern gehörenden DEISOWAG



»Na, junger Mann, wieder mal im Waldhahn an der Giftmülldeponie gespielt?«

MATERIALSCHUTZ am 25. Mai 1993 wegen des Vertriebs giftiger sog. Holzschutzmittel verurteilt worden sind (vgl. SWB 3/93), leugnet das Unternehmen noch immer die Gefahr und die daraus resultierende Verantwortung für die Opfer. In einer Anzeige, die im *Stern* (32/93) geschaltet wurde - BAYER boykottiert den *Stern* übrigens seit Jahren wegen unliebsamer Berichterstattung -, heißt es: »... Dabei ist ... bis heute nicht geklärt, wann, bei wem und unter welchen Voraussetzungen derartige Wirkungszusammenhänge auftreten können ...« Die DESOWAG jedenfalls sei »ein verantwortungsbewußter Hersteller«, der »seit vielen Jahren« eine »Produktpolitik« verfolge, die darauf abziele, »die Anwendung wirkstoffhaltiger Holzschutzmittel im Wohnbereich möglichst zu vermeiden.« Eine geradezu zynische Aussage, bedenkt man, daß BAYER- bzw. DESOWAG-Manager dafür verantwortlich sind, daß wirkstoffhaltige Mittel nach öffentlichen Protesten u. a. der COORDINATION als per Umetikettierung PCP- und LINDAN-frei ausgewiesen worden sind.

KAMPFSTOFFE

Lost-Funde in der Ostsee

Immer wieder finden Ostseefischer hochbrisante Beute in ihren Netzen: gefährliche Lost-Klumpen aus den Weltkriegen. Lost ist einer der gefährlichsten Kampfstoffe überhaupt, ein hochtoxisches Haut- und Keimgift, hergestellt in den chemischen Mordfabriken des BAYER-Konzerns.

Ein Arbeitskreis des Bonner Verkehrsministeriums hat nun festgestellt, daß insbesondere in den Gebieten Kleiner Belt, Gotlandbecken und östlich von Bornholm große Mengen Lost auf dem Boden der Ostsee lagern. Nach Einschätzung des Ministeriums ist zu befürchten, daß die Fischer ihre unliebsame Beute gleich nach dem Fund wieder zurück ins Meer werfen, den kontaminierten Fisch aber zum Verkauf freigeben. Um dieser Entwicklung

Holzgifte sind gar nicht so schädlich, findet die Firma DESOWAG, ehemals zu 37 % zum BAYER-Konzern gehörig.

Desowag Materialschutz GmbH informiert zum Thema „Möglichkeit von Gesundheitsschäden durch wirkstoffhaltige Holzschutzmittel in Innenräumen“

Das Landgericht Frankfurt ist in einer - nicht rechtskräftigen - Entscheidung vom 25. Mai 1993 davon ausgegangen, daß in Einzelfällen die Anwendung wirkstoffhaltiger Holzschutzmittel gegen Insekten und/oder Pilzbefall, das heißt Produkte mit Wirkstoffen, wie zum Beispiel Pentachlorphenol (PCP), Lindan, Dichlofluorid, Furmecycloxy, Permethrin, in bewohnten Innenräumen zu Gesundheitsschäden bei Bewohnern führen kann.

Dabei ist trotz umfangreicher Untersuchungen wissenschaftlich bis heute nicht geklärt, wann, bei wem und unter welchen Voraussetzungen derartige Wirkungszusammenhänge auftreten können. Aus diesem Grunde kann es in Einzelfällen angebracht sein, ein mögliches Gesundheitsrisiko durch geeignete Vorsorgemaßnahmen auszuschließen. Je nach Lage des Falles können verstärktes Lüften oder Reinigen der Räume sowie Abhobeln, Überstreichen oder Verkleiden des behandelten Holzes oder ähnliche Maßnahmen angezeigt sein. Unter besonderen Umständen

den kann auch eine Entfernung des behandelten Holzes in Betracht kommen.

Wir sind als verantwortungsbewußter Hersteller gerne bereit, Ihnen weitere Informationen zu diesem Thema zu geben, wenn Sie früher ein wirkstoffhaltiges Holzschutzmittel unserer Firma, wie zum Beispiel Xyladecor, Xyladecor 200 und Xylamon in bewohnten Innenräumen verwendet haben oder wenn Sie nicht wissen, ob ein dort eingesetztes Desowag-Produkt solche Wirkstoffe enthält. Bitte setzen Sie sich mit uns in Verbindung.

Unsere für außen und innen empfohlene neue Produktlinie Xyladecor Aqua enthält keine Wirkstoffe gegen Insekten und Pilze. Dies ist die konsequente Fortsetzung unserer seit vielen Jahren verfolgten Produktpolitik, die Anwendung wirkstoffhaltiger Holzschutzmittel im Wohnbereich möglichst zu vermeiden.

DESOWAG
Materialschutz GmbH
Postfach 32 02 27
40417 Düsseldorf

entgegenzuwirken, soll nun den Fischern finanziell geholfen, der ihnen durch ordnungsgemäße Entgiftung entgangene Gewinn ersetzt werden. Dabei vermeidet das Ministerium trickreich den Begriff »Entschädigung«. Auf diese Weise will man offensichtlich andere Ansprüche im Zusammenhang mit Kriegsfolgeschäden von vornherein abwehren.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFahren fordert seit vielen Jahren eine gründliche Entgiftung der Ostsee durch die Produzenten der Kampfstoffe, insbesondere durch den BAYER-Konzern.

Kampfstoffe aus Berkeley

Der Verdacht, daß die US-amerikanische BAYER-Tochter MILES in Berkeley/Kalifornien Kampfstoffe erforscht bzw. hergestellt hat, hat neue Nahrung erhalten. Der nieder-

sächsische Wirtschaftsminister Peter Fischer (SPD), der sich auf Einladung des Konzerns vor Ort umgesehen hat, berichtet von einem Vertrag, den die Stadt mit dem Unternehmen abgeschlossen hat. Hierin verpflichtet sich MILES u. a. zur Forschung unter tierethischen

Gesichtspunkten sowie zum Verzicht auf Kriegswaffenforschung.

Die COORDINATION steht in Kontakt mit der Bürgerinitiative vor Ort, die gegen die mittlerweile beschlossene Erweiterung der Chemie-Anlagen zu einem Gentech-Mega-Zentrum gekämpft hat (vgl. SWB 3/92).

KUNSTSTOFFE

VKE für DSD

Der Verband Kunststoffzeugende Industrie (VKE), dem auch BAYER angehört, ist für das pleitegefährdete Duale System Deutschland (DSD) und gegen die Verpackungsverordnung. Während es zum DSD »keine Alternative« gebe, sei eine Novellierung der Verpackungsverordnung unumgänglich. In dem BAYER-Managerblättchen *BAYER intern* heißt es: »Um die Verwertung des Verpackungsmülls auch in Zukunft gewährleisten zu können, ... (muß) die thermische Verwertung erlaubt sein.« Verwertung als Form der Verwertung.

HAUSHALTSGIFTE

Hautkrebs durch Sonnenmilch

Die Verwendung sog. Sonnenschutzmittel kann die Entstehung tödlichen Hautkrebses fördern. Darauf verweist Dr. Claus Garbe von der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft. Weil nämlich, so der Mediziner, die mit Lichtschutz-



faktoren ausgestatteten Cremes die Entstehung eines warnenden Sonnenbrandes verzögern, verweilen viele AnwenderInnen länger im Freien, als ihnen gut tut. Auf diese Weise aber können gefährliche UVA-Strahlen die Körperoberfläche durchdringen und dabei Haut- und Immunsystem schädigen.

Der BAYER-Konzern bewirbt sein »Sonnenschutzmittel« DELIAL mit dem Slogan »Den Sommer genießen«, als ob die ozonlochgeschädigte Lichteinstrahlung mit der Creme in der gelben Flasche problemlos abgewehrt werden könnte. Dabei hat sich in der Zeit von 1970 bis 1990 die Zahl der bösartigen Hautkrebsfälle in der Bundesrepublik vervielfacht. Die COORDINATION fordert statt irreführender Werbung eindringliche Warnhinweise auf der Verpackung von »Sonnenschutzmitteln«, wie in den USA längst vorgeschrieben.

Lichtkrank durch Lichtschutz

Lichtschutzfaktoren in Sonnencremes können zu sog. photoallergischen und -toxischen Reaktionen führen. Dies hat eine Studie der Göttinger Universitätsklinik ergeben. Durch das Einwirken von UV-Strahlen auf die chemische Lichtschutzsubstanz können Symptome wie Rötung und Schwellung der Haut, die Bildung von Pickeln und Pusteln sowie schmerzhaftes Jucken und Brennen verursacht werden.

VETERINÄR

Fliegenmittel macht krank

Um Rinder vor den diversen Arten von Fliegen zu schützen, hat BAYER das synthetische Pyrethroid BAYOFLY auf den Markt gebracht. Es wird pur auf den Rücken des Tieres aufgetragen und wirkt etwa einen Monat lang. Zur Behandlung allerdings müssen die Tiere festgebunden werden, da BAYOFLY eine starke Beunruhigung verursacht. Darauf weist die *Hannoversche Land- und Forstwirtschaftliche Zeitung* hin. Synthetische Pyrethroide sind

Nervengifte, die - trotz gegenteiliger Behauptungen der Hersteller - die Gesundheit von Mensch und Tier stark beeinflussen können (vgl. SWB 3/93 S. 27). Kritische TiermedizinerInnen vermuten zudem, daß Rückstände in der Milch und im Fleisch nicht auszuschließen sind.

IMPERIUM

Investitionen in USA

BAYER will bis zum Ende dieses Jahres 270 Mio. US-Dollar in seine Tochter MILES in Pittsburgh/South Carolina investieren: 170 Mio für eine DORLSTAN-Faser-Anlage, weitere 70 Mio. für eine neu in Betrieb genommene Anlage für organische Pigmente sowie 30 Mio. zur Errichtung einer Turmologie-Abwasserbehandlungsanlage.

Straffung in Korea

BAYER hat die Aktivitäten in Korea gestrafft und die bisherige BAYER PHARMA LTD. in die Hauptgesellschaft BAYER KOREA LTD. integriert. Die 680 KollegInnen von BAYER KOREA sorgten 1992 mit den Geschäftsbereichen Pharma, Chemikalien, Pestizide, Veterinär und Foto (BAYER-Tochter AGFA) für 371 Mio. DM Umsatz.

Starke Präsenz in China und Japan

Der BAYER-Konzern will seinen Marktanteil in Ostasien von derzeit einem Prozent in den kommenden Jahren verdoppeln. Zu diesem Zweck sollen in den nächsten Jahren umfassende Investitionen in China und Japan getätigt werden. Konzernchef Manfred Schneider teilte mit: »Fernost wird nach der Jahrtausendwende für BAYER die gleiche Bedeutung haben, wie heute die USA.«

Gemeinsam mit TODA

Der BAYER-Konzern und die TODA KOGYO CORP. (Hiroshima/Japan) bündeln ihre Aktivitäten im Bereich magnetischer Eisenoxidpigmente. Sowohl in der Forschung als auch im Vertrieb der für Audio-,

Video- und Computerbänder benötigten Pigmente wollen die beiden Unternehmen zusammenarbeiten. Seit dem 01. November vertreibt TODA die BAYER-Produkte weltweit.

Verkauf von COMPUR MONITORS

Die BAYER AG hat ihre Tochter COMPUR MONITORS in München mit Wirkung zum 01. Juli 1993 an HARTMANN & BRAUN in Frankfurt am Main verkauft. COMPUR MONITORS entwickelt, produziert und vertreibt Meßtechnik für Arbeits- und Umweltschutz.

Chrom-Tochter in Spanien geschlossen

BAYER HISPANIA INDUSTRIAL in Barcelona hat seine 75 %ige Tochter PRODUCTOS ELECTROLITICOS in Pessa im September 1993 geschlossen. PRODUCTOS ELECTROLITICOS produzierte Chromdenivate. Als Grund für die Schließung nannte BAYER die starke osteuropäische Konkurrenz sowie hohe Rohstoffpreise. Es sei billiger, die Produkte direkt zu importieren. Von der Stilllegung sind 200 KollegInnen betroffen, die nun vermutlich auf der Straße stehen.

Neuorganisation der Sparten

BAYER-Chef Manfred Schneider will »sein« Unternehmen neu organisieren. Hierzu soll die Hierarchieebene der sog. Sektorenleiter, die, eine Stufe unterhalb des Vorstandes, die 6 Unternehmensbereiche mit insgesamt 23 Geschäftsbereichen koordinieren, abgeschafft werden. Stattdessen sollen die Geschäftsbereichsleiter dem Vorstand künftig direkt berichten.

AGFA an KODAK?

BAYER tauscht seine Tochterfirma AGFA nicht mit der KODAK-Tochter STERLING DRUG. Dies versicherte BAYER's Pressezeitarbeiter Heiner Springer. Auslöser der Spekulation ist ein Gerichtsverfahren, das BAYER in den USA führt. STERLING DRUG hatte nach dem ersten Weltkrieg durch die Enteignung

von BAYER sämtliche US-Rechte des Leverkusener Multis erhalten. Seit 1990 versucht nun BAYER, diese Rechte über den Prozeßweg zurückzuerhalten, bisher jedoch ohne jeden Erfolg. Um dem Streit ein Ende zu bereiten, soll BAYER-Chef Schneider angeblich zu dem milliardenschweren Tausch bereit gewesen sein. In den USA firmiert BAYER derzeit unter der Dachgesellschaft MILES.

Der Aufsichtsrat

Der BAYER-Aufsichtsrat hat zwei neue Mitglieder. Für Robert A. Jøker und Dr. Karlheinz Kaske, die ihre Ämter mit dem Ende der Hauptversammlung am 28. April 1993 niedergelegt hatten, wurden Dr. Josef Ackermann, Präsident der Generaldirektion der SCHWEIZERISCHEN KREDITANSTALT, und Dr. Heinrich von Pierer, Vorstandsvorsitzender von SIEMENS, gewählt. Weitere Arbeitgebervertreter sind: Hermann Josef Strenger (Vorsitz), Dr. Gerhard Fritz, Constantin Freiherr Heeremann von Zuydwyck, Martin Kohlhausen, Hilmar Kopper, Dr. Manfred Lennings, André Leysen und Prof. Dr. Dr. Heinz A. Staab. Die ArbeitnehmerInnen geben vor, zu vertreten: Paul Latix, Dr. Klaus Alberti, Werner Bischoff, Adolf Busbach, Hans Drathen, Dr. Heinz Gester, Hans Günter, Hermann Rappe, Waltraud Schlaefke sowie Hans Unger.



Mitglied im BAYER-Aufsichtsrat: Paul Latix

BAYER auf Platz 5

Der BAYER-Konzern ist einer der größten. Unter den Chemieriesen nimmt er nach DUPONT, PROCTER & GAMBLE, HOECHST und BASF den 5. Platz auf der Weltangliste ein. Bei den deutschen Konzernen steht BAYER - je nach Auswertung - auf Platz 8 oder 12.

Die Abzocker

Während die Rezession bei BAYER dazu erhalten muß, einen gewaltigen Kahlschlag gegen Beschäftigte und Umwelt zu rechtfertigen, zocken BAYER-Manager ungerührt weiter ab. Hermann Rappe etwa kassiert gleich mehrfach: als Chef der IG CHEMIE, als Mitglied im BAYER-Aufsichtsrat (und in anderen) sowie als SPD-Abgeordneter im deutschen Bundestag. Verdienst: mindestens 250.000 Mark im Jahr. Noch unbescheidener ist Constantin Freiherr von Heeremann. Er soll bis zu 80 »Ehrenämter« gleichzeitig bekleidet haben, darunter ein Aufsichtsratsmandat bei BAYER. Die BAYER-Vorstände langten mit ca 1,3 Mio. Mark pro Jahr (Grundgehalt und Bonus) noch kräftiger zu. Vorstandschef Schneider allerdings schneidet mit bis zu 2,5 Mio. besser ab.



Verdient gut: BAYER-Boß Dr. M. Schneider

Durchsichtiges Imperium?

Das Kammergericht Berlin hat die SIEMENS AG in einem Urteil dazu verpflichtet, Beteiligungen, die über 10 Prozent hinausgehen, offenzulegen. Würde das Urteil auf den BAYER-Konzern angewendet, ergäbe sich ein transparentes weltumspannendes Schattenimperium.

STANDORTE

BAYER spart in Bitterfeld

Mit großspunigen Versprechen hat der BAYER-Konzern seine Neuansiedlung (als risikoarme GmbH !) im östlichen Bitterfeld begleitet. Man wolle 750 Arbeitsplätze schaffen, hieß es

dereinst. (Zum Vergleich: In der Region sind ca. 17.000 Arbeitsplätze »abgebaut« worden.) Nun, nachdem eine fast 50 %ige staatliche Subventionierung, die Erschließung des (Naturschutz-)Geländes auf Gemeindegeldern sowie die Errichtung eines Klärwerkes durch das Land Sachsen durchgeführt worden sind, nimmt der Chemieriese aus Leverkusen seine Zusage bereits zurück. Der geplante Bau einer Fabrik für Haut- und Körperpflegemittel, in der einmal 100 KollegInnen arbeiten sollten, entfällt. BAYER-Vorstandsmitglied Pol Pamelis begründet dies mit der sinkenden Nachfrage und den Auswirkungen der Gesundheitsreform, die im Stammhaus Kapazitäten freigesetzt habe.

ÖKONOMIE

KollegInnen federn Bilanz ab

Im ersten Halbjahr 1993 hat der BAYER-Konzern an allen Ecken und Enden gespart. Arbeitsplätze wurden abgebaut, Kurzarbeit herrschte in allen deutschen Werken, dem Umweltschutz wurde eine Atempause verordnet (SWB berichtete mehrfach). Auf diese Weise sind die Folgen der Rezession auf dem Rücken der KollegInnen »abgemildert« worden. Zwar ist der offiziell ausgewiesene Gewinn vor Steuern beim Konzern um 20 Prozent auf 1,4 Mrd. Mark und bei der AG um 24 Prozent auf 740 Mio. Mark gesunken, doch konnte der um Währungsturbulenzen bereinigte Umsatz annähernd stabil gehalten werden. Er ist im Konzern um insgesamt 5 Prozentpunkte auf 21 Mrd. Mark gesunken, 3 Prozent davon entfallen aber auf Währungseinflüsse. Bei der AG ist der Umsatz um 12 Prozent auf 8,6 Mrd. Mark gesunken.

In seinem Aktionärsbrief teilt der BAYER-Konzern mit: »Es ist uns gelungen, die negativen Ergebnisauswirkungen des Preisverfalls und der rückläufigen Nachfrage durch Rationalisierungsmaßnahmen abzumildern.« Entsprechend wurde die Belegschaft allein im ersten Halbjahr 1993 im Konzern um 2.700 und in der AG um

1.500 KollegInnen reduziert. Der Personalaufwand hat sich im Konzern um 4 Prozent und bei der AG sogar um 8 Prozent verringert.

UNFÄLLE

Giftalarm in Itzehoe

Am 18.06.1993 trat aus einem undichten Kesselwagen auf dem Güterbahnhof Itzehoe konzentrierte Schwefelsäure aus. Daraufhin mußten Polizei und Feuerwehr die Innenstadt sperren und die Anwohner über Rundfunk und Lautsprecher davor warnen, Fenster und Türen zu öffnen. In dem Waggon, bei dem eine Schweißnaht geplatzt war, befanden sich 25.000 Liter ätzenden Oleums, das vom BAYER-Stammwerk in Leverkusen zur Konzernniederlassung nach Brunsbüttel unterwegs war. Ein BAYER-Sprecher bagatellierte den Unfall mit den Worten, die entwichene Menge sei nicht meßbar gewesen, eine Gefahr habe zu keiner Zeit bestanden.

Schweißarbeiten sei es zu einer »Produktzersetzung« gekommen, teilte BAYER mit. Die beteiligte Stoffmenge lag bei ca. 10 Kilogramm, heißt es weiter. Ansonsten hielt sich das Unternehmen strikt bedeckt. Insbesondere über die Art des Stoffes und über seine Giftigkeit wurden keine Angaben gemacht. Dabei war die Giftwolke, von der Werksfeuerwehr mit Wasser niedergeschlagen, weit außerhalb des Werksgeländes noch zu sehen. Insofern darf bezweifelt werden, daß es, wie BAYER mitteilte, »Auswirkungen über die Werksgrenzen hinaus« nicht gegeben habe. Da es sich vermutlich um flüchtige Pestizide handelte, darf umso mehr bezweifelt werden, daß die KollegInnen im Werk »nicht gesundheitlich beeinträchtigt« worden sind.

Schwelbrand in Wuppertal

Am 06.07.1993 kam es in einer Teeküche des Wuppertaler Pharmaforschungszentrums



Pulverfabrik Chemieindustrie: Unfälle ohne Ende

Giftwolke in Dormagen

In einem Produktionsbetrieb für Pestizide bei BAYER in Dormagen sind am 30. Juli 1993 Gase ausgetreten. Im Zuge von

zu einem Schwelbrand infolge eines defekten Kühlschranks. Es entstand geringer Sachschaden. Verletzte habe es keine gegeben, heißt es.

Weichspüler auf der Straße

Am 06.07.1993 verlor ein Thermo-LKW der BAYER AG eine Flüssigkeit auf einer Straße in Krefeld. Dabei handelte es sich um Phthalsäure-Anhydrid, ein Vorprodukt für die Herstellung von Weichspülern, die sich bei Berührung mit Luft erhärtet. Die Feuerwehr mußte die über eine Strecke von 500 Metern auf der Straße klebende Masse in mühevoller Kleinarbeit mit Schaufeln lösen. Ob bei dem Unfall giftige Stoffe freigesetzt wurden, ist nicht bekannt.

Laster kippte um

Am 17.07.1993 kippte ein aus dem belgischen Antwerpen kommender Tanklastzug auf dem Weg zum Krefelder BAYER-Werk vermutlich infolge überhöhter Geschwindigkeit in der Autobahnausfahrt Krefeld-Gartenstadt um. Der Fahrer erlitt schwere Verletzungen. Der Tanker hatte 24 Tonnen eines nicht näher bezeichneten Vorproduktes für die

Schaumstoffherstellung geladen. Der Tank blieb bei dem Unfall unbeschädigt. Geringe Mengen der Ladung tropften jedoch aus den Ventilen. Nach BAYER-Angaben ist es zu keiner Gefährdung von Mensch und Umwelt gekommen.

PRODUKTIONSSICHERHEIT

Weniger Titandioxid

Ab Januar 1994 wird die Produktion des Weißmachers Titandioxid im BAYER-Werk in Antwerpen auf wenige Spezialprodukte reduziert. Ein Teil der belgischen Produktion wird nach Wuppertal verlagert.



BAYER begründet diesen Schritt mit dem anhaltenden Preisverfall für Titandioxid. Der Weißmacher war in den siebziger und achtziger Jahren in Verruf geraten, weil BAYER

ein Abfallprodukt, die Dünnsäure, in den Fluß Schelde und in die Nordsee verklappt hatte. Proteste der COORDINATION schließlich führten dazu, die Verklappung einzustellen.

UMWELTGIFTE

Jahrelang Ozonschicht geschädigt

Das BAYER-Werk in Krefeld-Urdingen hat über einen langen Zeitraum hinweg die Ozonschicht geschädigt. Fast 16.000 Tonnen Lachgas, eingesetzt bei der Produktion von Fasern und Lackrohstoffen, wurden Jahr für Jahr in die Atmosphäre gepustet. Erst seit Mitte des Jahres wird das Lachgas mittels einer neuen Anlage in seine ungefährlichen Bestandteile Sauerstoff und Stickstoff zerlegt.

FORSCHUNG

Fleckenstein-Preis

Aus Anlaß des 30. Jahrestages der Entdeckung der sog. Kalziumantagonisten durch

Prof. Albrecht Fleckenstein stiftet BAYER einen gleichnamigen internationalen Preis, der mit 50.000 Mark dotiert ist und ab 1994 alle zwei Jahre an junge WissenschaftlerInnen verliehen werden soll. Die Kalziumantagonisten stellen eine Substanzklasse dar, die dem BAYER-Pharmasektor kontinuierlich gute Umsätze bescheren. Am bekanntesten ist das Herztherapeutikum ADALAT.

Domagk-Preis

Die Krebsforscher Prof. Heinz Bieleka und Dr. Joachim Jähe erhielten den mit 20.000 Mark dotierten Gerhard Domagk-Preis 1993. Die BAYER-Auszeichnung erinnert an den Erfinder der ersten Chemotherapeutika, Sulfonamide genannt.

Diabetes-Preis

Der von BAYER gestiftete Förderpreis der Diabetesgesellschaft ging 1993 an Dr. Martha Fabry und an Dr. Monika Rhönfeldt. BAYER bietet neben Diagnostika für die Blutzuckerbestimmung das umstrittene

Der Fremde

Völker und Kulturen

Die Zeitschrift für lebendige Völkerkunde

Themenbeispiele:

- | | | | |
|-----------|---------------------------------------|--------------|--------------------------------------|
| Islam | - Feindbild, Glaube und Lebensordnung | Nahost | - geheime Religionen |
| Brasilien | - die Cangaceiros des Sertao | Mädchenweihe | - Der Weg ins Jenseits und zurück |
| Ostafrika | - geheimnisvolle Ruinenstädte am Meer | Koka | - vom Kulturgut zum Schnee der Armut |
| Kurdistan | - Geschichte und Kultur | Ägypten | - Tanz im Tempel von Luxor |

Entdecken Sie FREMDE Völker und Kulturen!

Schicken Sie mir bitte ein kostenloses Probeheft; DM 3,- Versandkosten lege ich in Briefmarken bei. Wenn mir DER FREMDE zusagt, brauche ich nichts weiter zu tun. Ich erhalte dann vier weitere Ausgaben der Zeitschrift zum Subskriptionspreis von DM 30,- incl. 7% Mwst. zuzüglich DM 6,- Versandkosten in unregelmäßigen Abständen zweimal jährlich.

Die Subskription läuft zunächst für vier Ausgaben und verlängert sich auf weitere vier Ausgaben (DM 30,-), wenn ich nicht spätestens bei Erhalt der letzten Ausgabe abbestelle.

Sollte mir DER FREMDE nicht gefallen, so teile ich Ihnen dies innerhalb von 14 Tagen mit und die Bestellung entfällt.

Anschrift: DER FREMDE c/o Uwe Schlegelmich, Thierschstraße 1, 80538 München

Name: _____

Vertrauensgarantie:

Straße: _____

Diese Vereinbarung kann ich innerhalb von 14 Tagen widerrufen.

PLZ/Ort: _____

Datum/Unterschrift: _____

Unterschrift: _____

Medikament GLUCOBAY zur Senkung des Blutzuckerspiegels an.

Bei US-Patenten auf Platz 13

Was die Erteilung von Patenten anbelangt, ist BAYER der erfolgreichste europäische Konzern in den USA. Der Chemieriese rangiert auf der Patentliste von 1992 nach japanischen und amerikanischen Firmenn wie CANON, TOSHIBA, GENERAL ELECTRIC und anderen auf Platz 13.

Das bekannteste aller BAYER-Patente: ASPIRIN, 1899 beim Kaiserlichen Patentamt registriert.



SPORT

Spitzenreiter bei Trikotwerbung

BAYER hüllt sich in beharrliches Stillschweigen, was die Höhe der Trikotwerbung für seinen Fußballverein BAYER LEVERKUSEN anbetrifft. Jürgen von Einem, Sportbeauftragter bei BAYER: »Wir könnten die Zahlen jederzeit benennen, möchten es aber nicht. Was wir für den Fußball ausgeben, hat mit Werbeimage-Geldern zu tun und geht in die Kostenkalkulation ein.« Bei Kennern der Szene ist unstrittig, daß der Chemieriese mehr Geld in seinen Werbeträger investiert, als jeder andere Sponsor. Einer Aufstellung des Bielefelder Westfalen-Blattes zufolge liegen die BAYER-Kicker mit 6 Mio. Mark Zuwendungen in der laufenden Saison an der Spitze vor BAYERN MÜN-

CHEN (5 Mio. von OPEL) und Eintracht Frankfurt (3 Mio. von TETRA PAK). Demgegenüber sind die Einnahmen aus TV-Übertragungsrechten und Eintrittskarten bei BAYER eher gering. Grund dafür ist die mangelnde Beliebtheit des »Plastik-Klubs« beim Publikum.

Zoff mit dem ZDF

Der BAYER-Sportbeauftragte Jürgen von Einem (54), bei seinem Arbeitgeber immerhin als Direktor in der Werkskierarchie stehend, ist auch außerhalb des Chemiekonzerns ein mächtiger Mann. Als Intimus und Nachfolger im Amt für Leibesübungen von Vorstandschef Dr. Manfred Schneider hat er mit einem bitterbösen Brief an Sportstudio-Chef Dieter Kürten den öffentlichen Sender zurechtgestutzt und gar mit künftigen Boykott gedroht.

Was war geschehen? Als der mächtige »Plastik-Klub« im Juni gegen die Amateure von Hertha BSC um den DFB-Pokal kämpfte, waren die Sympathien beim Publikum eindeutig zugunsten des kleinen Aufstiegers verteilt. Die Chemie-Kicker sahen sich einem Dauerpfeiffkonzert im Berliner Olympiastadion ausgesetzt, das vom ZDF-Sportstudio in dieser Form wiedergegeben wurde, eine Art, die den Siegestaumel bei den Leverkusenern in Ernüchterung verwandelte. Von Einem über die Berichterstattung im ZDF: »Wir haben uns immer noch mit einer sehr unangebrachten öffentlich-rechtlichen Arroganz auseinandersetzen. ... So geht man nicht mit Kunden um. Wir möchten nicht hofiert, aber anständig behandelt werden. ...«

Wieso Kunde? Die Sendeanstalten zahlen an die Vereine für die Übertragungsrechte, und nicht umgekehrt. Oder spielt von Einem etwa auf die Werbespots an, die der BAYER-Konzern für seine Produkte ASPIRIN, DELIAL, NATREEN usw. im Fernsehen schaltet? In diesem Fall hätte er sich den öffentlich immer wieder erhobenen Vorwurf der machtvollen Interessensverwicklung von Sport und Industrie selbst zuzuschreiben.

Der böse von Einem-Brief jedenfalls wird sein Ziel nicht verfehlen. Der Autor gilt als der mächtigste Fußballmanager des ganzen Landes.

BUCHBESPRECHUNG

Ein Unglück kommt selten allein

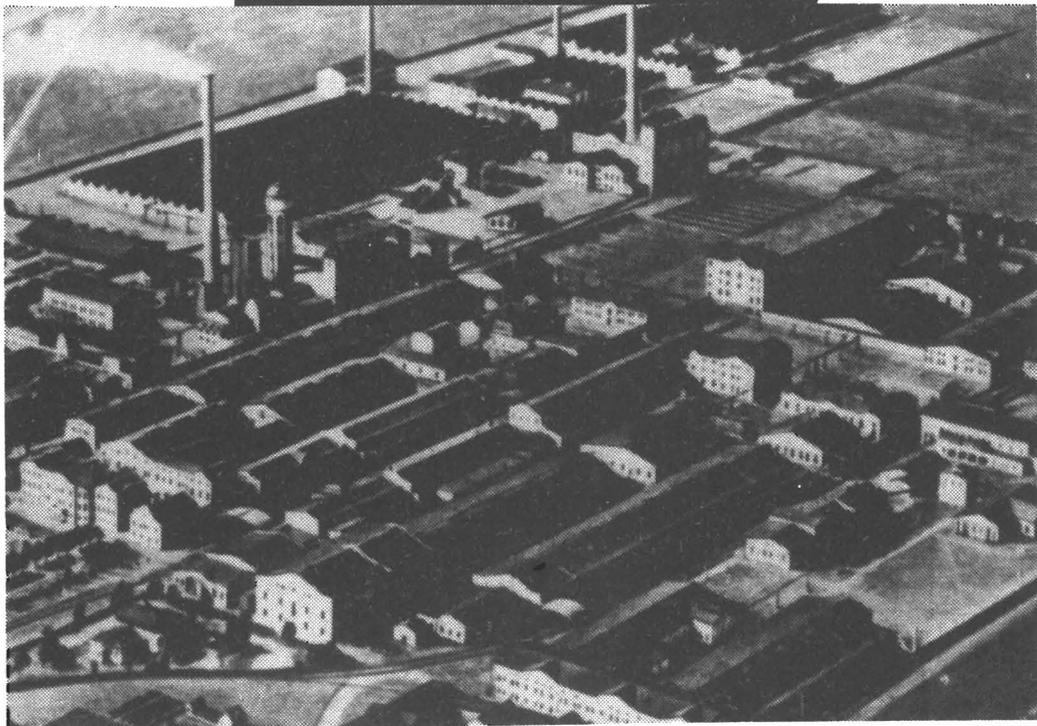
»Der CONTERGAN-Prozeß hat deutlich gemacht, wie sich die Macht und der Einfluß eines Pharma-Unternehmens auf Gesetz und Justiz auswirkt. Wenn ein/e Jugendliche/r ein Auto knackt, wird er/sie verurteilt. Wenn aber ein Pharma-Unternehmen ein giftiges und schädliches Medikament trotz des Wissens um die katastrophalen Nebenwirkungen weiterhin verkauft und hohe Gewinne erzielt, kommt es ohne Urteil davon.« Quintessenz einer Betroffenen, die mit

größter Akribie ein engagiertes Buch über den bekanntesten aller deutschen Pharma-Skandale vorgelegt hat. Die Autorin, Catia Mosser, beschreibt, wie sich das Schlafmittel CONTERGAN langsam vom Marktführer hin zur Skandaldroge entwickelt hat. Zu einer Zeit, als bereits stichhaltige Beweise für die verheerenden »Nebenwirkungen« vorlagen, haben die Verantwortlichen beim Hersteller GRÜNENTHAL ebenso wie bei den Behörden skrupellos die Augen verschlossen. Dazu haben trickreiche Advokaten die Opfer auch noch um eine angemessene Entschädigung gebracht. »CONTERGAN - Ein Unglück kommt selten allein« ist ein kämpferisch-trotziges Buch, das Betroffenheit und Mut vermittelt.

316 Seiten, unzählige Abbildungen, DM 37,95. Bezug über Eggcup-Verlag, Mindener Str. 9, 40227 Düsseldorf



Die Filmfabrik in Wolfen in den 20er Jahren, später ORWO. Von BAYER-Managern bei der Treuhand liquidiert, heute wieder Spekulationsobjekt der IG FARBEN i. A.



Tanz der Vampire

IG FARBEN-AktionärInnen haben im Osten Blut geleck

Am 16. Juli dieses Jahres war es wieder so weit. Zur Hauptversammlung im Frankfurter Hof kamen die AnteilseignerInnen der IG FARBEN in Abwicklung (i.A.) - oder wie sie sich selbst gerne nennen »in Liquidation« (i.L.) - zusammen. Eine Firma die vor 41 Jahren eigentlich nur gegründet wurde, um sich schnellstmöglich selbst wieder aufzulösen. Doch ihr Ende ist bis heute nicht absehbar. Ganz im Gegenteil, seit dem Fall der Mauer scheint es in unerreichbare Ferne gerückt. Aus Frankfurt/Main berichtet Regine Günther.

Die AktionärInnen spielten selbstbewußte Normalität. An die unheilvolle Vergangenheit »ihres« Konzerns wurden sie nur durch die vielen DemonstrantInnen vor den Toren erinnert, die sie mit Rufen, wie »Pfui«, »Schämt-Euch« sowie »Lumpen- und Spekulantenpack« begrüßten. Den Blick krampfhaft zu Boden gerichtet, hasteten sie vorbei an Transparenten mit Sprüchen wie »An diesen Aktien klebt Blut« und »Der Tod ist ein Meister aus Deutschland - das Gas lieferte die IG FARBEN«. Kein Wunder: Mit der »Interessengemeinschaft Farbenindustrie« verbindet sich das

düsterste Kapitel der Zusammenarbeit zwischen deutschem Großkapital und den braunen Machthabern im 3. Reich. Das 1925 vom »Industriekapitän« und BAYER-Generaldirektor Carl Duisberg geschmiedete Chemiekartell von BAYER, BASF, HOECHST sowie diverser kleinerer Unternehmen unterstützte bereits 1932 die NSDAP finanziell und wurde im Laufe der zwölf Jahre Naziherrschaft zum bedeutendsten Einzelspender der Partei. Dieses Kartell schuf die wirtschaftlichen und technischen Voraussetzungen, Hitlers Eroberungskrieg zu realisieren. Die Nazis revanchier-

ten sich »großzügig«. Im polnischen Städtchen Auschwitz ließen sie die IG FARBEN direkt neben das schon bestehende Konzentrationslager Auschwitz die Produktionsstätte Monowitz zur Herstellung von synthetischem Öl und Gummi errichten. Die ArbeiterInnen wurden »praktischerweise« gleich aus dem KZ rekrutiert. Insgesamt 300.000 Menschen schufteten für den Konzern, 25.000 ließen dabei unter erbärmlichen Umständen ihr Leben. ZwangsarbeiterInnen die nicht mehr »brauchbar« waren wurden mit dem hauseigenen Produkt Zyklon B gleich nebenan »vernichtet«.

Auch der Krieg selbst brachte für die IG FARBEN fette Beute. Viele Industriekomplexe in den eroberten Gebieten, die sich in »nicht-arischem« Besitz befanden, wurden dem Chemiekartell übereignet. Angesichts der wirtschaftlichen Monopolstellung und den ungeheuerlichen Greueln dieses Giganten, ist es nicht verwunderlich, daß seine Zerschlagung nach dem 2. Weltkrieg bei den Siegermächten ganz oben rangierte. Auf sowjetischem Hoheitsgebiet wurden alle Besitzungen der IG FARBEN enteignet. Das Eigentum der »Nazi- und Kriegsverbrecher« wurde entweder als Reparationszahlungen in sowjetische Aktiengesellschaften überführt oder demonstriert. Ein anderer Teil wechselte in den Besitz der Länder. Die westlichen Alliierten machten den verantwortlichen Direktoren der IG FARBEN 1948 in Nürnberg den Prozess. 13 führende Köpfe wurden wegen Raubes, Sklaverei und Teilnahme am Massenmord mit bis zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Noch 1952 waren die westlichen Siegermächte entschlossen, den mächtigen Trust in 12 Nachfolgegesellschaften zu zerlegen. Doch als der deutsche Kanzler Konrad Adenauer mit den Westalliierten die Wiederbewaffnung der BRD betrieb, konnte er durchsetzen, daß der gesamte westdeutsche IG FARBEN-Besitz zum größten Teil wieder den »Drei Großen«, BAYER, BASF und HOECHST, übereignet wurde. Aus den Vätern wurden somit die Söhne. Dabei war es den Alliierten keineswegs gelungen, die vollständige Trennung der drei Konzerne zu erreichen. BAYER, BASF und HOECHST blieben als Aktionäre der BUNAWERKE HÜLS GmbH, der DUISBURGER KUPFERHÜTTE AG und der CASSELLA FARBERWERKE MAINKUR AG miteinander verbunden. Als juristische Nachfolgegesellschaft der IG FARBEN grün-

dete die Alliierte Kontrollkommission 1952 die IG FARBEN i.L. (in Liquidation). Firmenzweck sollte die Klärung und Abwicklung des ehemaligen Auslandsvermögens, die Befriedigung der Pensionsansprüche früherer Mitarbeiter sowie die Verhandlungsführung über Entschädigungszahlungen ehemaliger IG FARBEN-Häftlinge im KZ Auschwitz-Monowitz sein. Jüdische Organisationen wurden daraufhin 1954 mit einer einmaligen Zahlung von 30 Mio Mark »abgefunden«. Die heutigen Liquidatoren Günter Vollmann und Dr. Ernst Joachim Bartels lehnen mit Verweis auf diese Zahlungen alle weiteren »Entschädigungen« rigoros ab. Peter Gingold, ehemaliger IG-Zwangsarbeiter nannte diese

ge Auslandsvermögen zurückzuführen. Dabei mußten sie feststellen, daß einzelne Bestandteile des Kartells so perfekt getarnt waren, daß selbst sie, wie im Fall der SCHWEIZER BANKGESELLSCHAFT, nicht in der Lage waren, es nachzuweisen. Mit dem Fall der Mauer eröffneten sich dann schlagartig ganz neue Möglichkeiten. Der Zugriff auf schon längst verloren geglaubte Ostgebiete war plötzlich in unmittelbarer Nähe gerückt. Die Börse reagierte prompt. Die IG-FARBEN i. A.-Anteilscheine, im Börsenjargon Liquidationsscheine oder »Liquis« genannt, die die letzten Jahrzehnte bei 12 DM vor sich hin dümpelten, schnellten quasi über Nacht in die Höhe. Zwischenzeitlich waren sie bis zu 32 DM wert. Tatsächlich steht den 13,6 Mio Aktien im Nennwert von 100 Reichsmark (!) ein Vermögen von 160 Mio DM gegenüber. Rechnerisch wäre damit eine Aktie rund 12 DM wert. Alles darüber hinaus gehende ist Spekulation auf die Ostgebiete.

Die Liquidatoren haben sich beeilt und fristgerecht Antrag auf Rückgabe oder Entschädigung für damals enteignete Gebiete auf dem Boden der



Praxis auf der diesjährigen Hauptversammlung am 16.7. »eine Verhöhnung der Opfer«. Er forderte u. a., die Abwicklungsgesellschaft aufzulösen und die ehemaligen ZwangsarbeiterInnen endlich angemessen zu entschädigen. Er erinnerte daran, daß Verfolgte aus den Staaten des ehemaligen Warschauer-Paktes, Roma und Sinti, Homosexuelle, KommunistInnen u.a., die als ZwangsarbeiterInnen für die IG geschunden wurden, bisher keinen Pfennig von den Liquidatoren erhalten haben.

Seit 1952 waren die sogenannten Liquidatoren des IG FARBEN-Restbesitzes bemüht, das ehemali-

DDR gestellt. Spekuliert wird dabei auf ein Vermögen in Milliardenhöhe. Hierzu Liquidator Vollmann: »Die Buchwerte dieser Wirtschaftsgüter zum 31.12.1944, dem letzten regulären Bilanzstichtag, betragen rd. 1 Milliarde Reichsmark, die sogenannten 'Urwerte' sogar rd. 2,5 Milliarden Reichsmark«. Dementsprechend war der Jubel auf der Hauptversammlung 1990 riesengroß. Ein Aktionär schwelgte: »Heute müssen wir fragen, was machen wir in Sachsen-Anhalt, in Sachsen, in Thüringen - wir haben soviel Grundbesitz, daß man das fast schon als ein Bundesland betrachten kann.« Dies ist durchaus zutreffend. Allein die beanspruchten 151

km² Ex-DDR-Boden sind flächenmäßig fast genauso groß wie das Bundesland Hamburg, aufgeteilt in 13,5 km² bebautes und 86,5 km² unbebautes Land aus dem Besitz der IG FARBEN selbst sowie 51 km² Boden aus dem Fundus von Konzerngesellschaften.

Die AktionärInnen sind guten Mutes, daß die Liquidatoren bei der Erweiterung des Vermögens erfolgreich sein werden. »Unsere Liquidatoren haben unser Vermögen zurückgeholt aus Honduras, Ägypten, Wien - und da sollen wir kapitulieren davor, was uns die alten Stalin-Gangster weggenommen haben?«, heißt es siegesicher. Nein, da wurden doch schon ganz andere Schlachten geschlagen. Von ein paar Seiten Papier des Einigungsvertrages, der am 15.6.1990 zwischen der BRD und der DDR abgeschlossen wurde, lassen sich die IG FARBEN-Verwalter, die mit der Wiedervereinigung sicher geglaubte Beute nicht wieder streitig machen. Zwar ist gemäß des Einigungsvertrages jener Teil des IG FARBEN-Vermögens, der zwischen 1945 und 1949 von der sowjetischen Besatzungsmacht enteignet wurde, von der unmittelbaren Rückgabe ausgeschlossen. Doch was heißt schon »enteignet«? Nehmen wir die Gebiete im Großraum Berlin, die wegen ihrer hohen Werte besonders interessant sind. Da laut IG diese Enteignungen seinerzeit vom Magistrat des Großraums Berlin verfügt wurden, sei rechtlich umstritten, ob diese nicht auf »einseitige deutsche Maßnahmen zurückgehen, die durch sowjetisches Besatzungsrecht keineswegs gedeckt sind und zusätzlich gegen den Vier-Mächte Status verstoßen haben«. So einfach geht das. Schon sind Verwaltungsverfahren zur Klärung dieser Frage anhängig. Aber selbst Gebiete, die unzweifelhaft von der sowjetischen Besatzungsmacht - angefangen von der Verfügung bis hin zur Durchführung - enteignet wurden, werden nicht verloren gegeben. Diesbezüglich heißt es im Geschäftsbericht: »Des weiteren prüft die IG FARBEN i. A. Ansprüche auf Rückgabe von Betrieben außerhalb von Berlin. Hier ist neben den Enteignungsbeschei-

den, die sich zumeist auf besatzungsrechtliche oder besatzungshoheitliche Maßnahmen zurückführen lassen, auch der derzeitige Zustand dieser Betriebe in Betracht zu ziehen.«

Es sieht so aus, als würde die gesamte Geschichte zurückgedreht. Und dies nicht erst seit der deutschen Wiedervereinigung. In den Fünzigern bereits wurden die verurteilten IG-FARBEN-Direktoren rehabilitiert. Sie kamen schon nach kurzer Zeit wieder aus dem Gefängnis. Fritz ter Meer etwa, der wegen seiner Verantwortung für die Zwangsarbeit in Auschwitz inhaftiert worden war, wurde 1956 wieder Aufsichtsratsvorsitzender des BAYER Konzerns.

Wie Wolfgang Nautsch von der Rechtsdirektion der Berliner Treuhandanstalt 1990 ausführte, könnten die Ansprüche der IG FARBEN i. A. durchaus rechtmäßig sein. Durch die Erlangung der vollen Souveränität Deutschlands nach der Wiedervereinigung wurde nämlich der Deutschlandvertrag von 1955 hinfällig. Hier war in Artikel 11 festgelegt, daß alle alliierten Vorschriften über die IG FARBEN so lange in Kraft bleiben, bis die Liquidation »vollständig« durchgeführt ist. Schon verlangten denn auch Vertreter einer Gesellschaft für Wertpapiere vehement auf der IG FARBEN i. A.-Hauptversammlung, daß Schluß sein müsse mit diesen noch geltenden Beschränkungen für die Geschäftstätigkeit der Gesellschaft. Die IG FARBEN i. A. solle sogar wieder produzieren dürfen, forderten sie. Doch die Liquidatoren halten sich diesbezüglich noch bedeckt: »Wir warten auf gesetzliche Regelungen«.

Während die ehemaligen IG-FARBEN-ZwangsarbeiterInnen weiterhin eine angemessene Entschädigung sowie Gelder zum Erhalt der vom Verfall bedrohten Auschwitz-Gedenkstätte von der IG FARBEN (i.L.) fordern, bleibt abzuwarten, ob die rechtliche Nachfolgesellschaft des Mörderkartells nicht ihrerseits bald wieder auf das gesamte Auschwitzgelände Besitzansprüche erheben wird.

BLUTSPUR NACH LEVERKUSEN

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) hat auf der Hauptversammlung der IG FARBEN in Abwicklung gegen die Fortexistenz dieser Gesellschaft protestiert. Auf einem Flugblatt weist sie darauf hin, daß die Blutspur nach Leverkusen führt. Denn BAYER-Generaldirektor Carl Duisberg war es, der die Gründung des Mörderkartells der IG FARBEN betrieben hatte. Die CBG fordert die Auflösung der IG FARBEN i.A., die »Verwendung des Vermögens zur Entschädigung der Opfer von Zwangsarbeit und Giftgas sowie zur Wiederherstellung der Gedenkstätte Auschwitz«. Weiter heißt es in dem Flugblatt der CBG: »Im IG-FARBEN-Konzern wurden unter Führung von BAYER und seinem Generaldirektor Carl Duisberg die führenden Chemieunternehmen zu dem seinerzeit größten Konzern der Welt zusammengeschmiedet. Ohne die IG FARBEN wäre weder der erste noch der zweite Weltkrieg führbar gewesen. Mehr noch: Der IG FARBEN-Trust hat beide Kriege maßgeblich mit vorbereitet und nach Kräften gefördert. Deshalb, sowie wegen Sklaverei und anderer Kriegsverbrechen wurden die Bosse der IG FARBEN 1949 vom internationalen Gerichtshof in Nürnberg verurteilt und die Auflösung des Konzerns angeordnet. Es ist ein Skandal, daß diese Firma heute noch existiert, daß ihre Aktien an der Börse gehandelt werden, daß Menschen bereit sind, sich an der IG FARBEN zu bereichern. Die CBG fordert seit Jahren die Offenlegung aller Verbindungen zwischen BAYER und der IG FARBEN i.A.. Noch immer zahlt die IG FARBEN i.A. Pensionen für alte IG FARBEN-Mitarbeiter bzw. deren Angehörige und hält bis zu 1 % der Aktien des BAYER-Konzerns.«

Trauer- flor in Lever- kusen

10 Jahre COORDINA-
TION - 10 Jahre

STICHWORT BAYER,

vierter & letzter Teil

von Axel Köhler-Schnura

Der BAYER-Konzern steht seit nunmehr 10 Jahren kontinuierlich im Kreuzfeuer harscher ökologischer, sozialer und gesellschaftspolitischer Kritik. Dies hat der Chemie-Multi in seiner ganzen 130jährigen Firmengeschichte noch nicht erlebt. Als dann die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) ihm 1991 auch noch vor dem Bundesverfassungsgericht eine schallende Ohrfeige verabreichte, wurde in Leverkusen endgültig Trauerflor gebläht. Einer Mitteilung der Zeitung »Der Arbeitgeber« zufolge, sind bei BAYER mitunter hunderte von MitarbeiterInnen damit beschäftigt, die Aktivitäten der CBG zu verfolgen.

April 1990 Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) unterstützt brasilianische KollegInnen, die im BAYER-Werk Belford Roxo entlassen worden sind und macht die neo-kolonialistischen Vorgänge publik.

Sommer 1990 Die COORDINATION unterstützt spanische UmweltschützerInnen im Kampf gegen Quecksilbervergiftungen durch wildes Deponieren von Abfällen. Eine der verursachenden Firmen ist der BAYER-Konzern, der 2.013 Tonnen Müll, darunter 178 Tonnen Quecksilber an eine örtliche Mine zurückgegeben hat, ohne sich um eine sachgerechte Entsorgung zu kümmern. Infolge sind viele Men-

schen an einer ganzen Reihe von mysteriösen Krankheiten gestorben.

25. Oktober 1990 Die COORDINATION übergibt zusammen mit anderen Organisationen über 22.000 Unterschriften, die die Reinerhaltung des Wassers fordern, an Bundesumweltminister Klaus Töpfer. CBG-Sprecher Uwe Friedrich prangert auf der anschließenden Pressekonferenz die permanente Vergiftung »unser aller Lebensgrundlage durch BAYER-Pestizide« an.

Frühjahr 1991 Zusammen mit *medico international* und anderen Organisationen startet die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN eine Kampagne gegen Chemiewaffen. Hierzu erscheint eine vielbeachtete Anzeige, die im Stil einer Werbung des Verbandes der chemischen Industrie (VCI) aufgemacht ist. Darin heißt es u. a.: »Chemiewaffen bauen auf der Produktion und dem Know How der deutschen chemischen Industrie, insbesondere des BAYER-Konzerns, auf. Von den Kampfgasen des ersten Weltkrieges bis hin zum aktuellen VX-Kampfstoff des US-Armee: BAYER-Patente waren Schrittmacher dieser Kriegstechnologie!«.

Mai 1991 Die COORDINATION veröffentlicht ein Interview mit Beschäftigten der Pestizidabteilung bei BAYER in Peru, das Aufsehen erregt. Die geschilderten Arbeitsumstände reichen von Allergien, Nervenkrankheiten, bis hin zu Todesfällen.



Kampagne 1991 Die Hauptversammlung (HV) steht unter dem Motto »BAYER - ein Kreuz für Mensch, Tier und Umwelt«. Zur vorherigen Bilanzpressekonferenz reisen Mitglieder der CBG und erinnern - mit Gasmaske bekleidet - an die Giftmülldeponie im Stadtteil Dhünnaue. Auf der HV selbst werden 1.873 Unterschriften gegen die Produktion von kampfstofftauglichen Substanzen, gesammelt auf dem Kirchentag in Essen, an den Vorstand überreicht. Ferner kritisiert der Redner Friedrich Heilmann (DIE GRÜNEN) das Engagement des BAYER-Konzerns in den neuen Bundesländern, wo die staatlich subventionierte Neuansiedlung ein Naturschutzgebiet ebenso, wie die Fotofabrik ORWO, eine Konkurrentin der BAYER-Tochter AGFA, zerstört. Die Tierversuchgegner schließlich geißeln Tests, bei denen nicht narkotisierte Hunde mit Stromstößen traktiert werden.

Oktober 1991 Die COORDINATION siegt in Karlsruhe und erringt vor dem Bundesverfassungsgericht einen Sieg für Meinungsfreiheit und Demokratie. Von juristischen Fachleuten wird uns bescheinigt, daß wir - ohne es zu wissen - Rechtsgeschichte geschrieben haben. Fortan läßt sich lästige Konzern- und auch andere Kritik nicht mehr so ohne weiteres mit juristischen Klagen eindämmen. Hiervon profitieren JournalistInnen, politisch aktive Organisationen, Umweltschutzverbände und andere.



Kampagne 1992 Unter dem Motto »BAYER - ein Kreuz erobert die Welt« erinnert die COORDINATION an die 500 Jahre währende Ausbeutung Lateinamerikas, an der der BAYER-Konzern seit seiner Existenz großen Anteil hatte. Auf der Hauptversammlung spricht der südafrikanische Arzt Dr. Marc Colvin über die todbringenden Arbeitsbedingungen bei der Konzerntochter am Kap. Die CBG erstattet Anzeige gegen die Verantwortlichen bei BAYER. Im Rahmen der HV informiert sich eine japanische Delegation über die konzernkritische Arbeit in Deutschland.

Frühjahr 1992 Die COORDINATION nimmt Kontakt zu einer Umweltschutzgruppe im kalifornischen Berkeley auf, wo BAYER seine bestehenden Anlagen zu einem Megazentrum der Gentechnologie ausbauen will (und mittlerweile ausgebaut hat). Die COORDINATION enthüllt, daß BAYER dabei mit dem US-Pentagon in Sachen biologische Kampfstoffe zusammenarbeitet.

September 1992 ArbeiterInnen aus Zypern bitten um Hilfe. Hier gefähr-

Sommerfest der COORDINATION am 18.09.93. Gute Laune, Samba-Musik und ein Zauberkünstler. Auch die Kinder hatten ihren Spaß. Viele kamen von weit her, um anlässlich des Jubiläums zusammen mit den Aktiven des Vereins die Erfolge der vergangenen Jahre zu feiern. Und auch für die nächsten 10 Jahre bleibt es dabei: Für Umweltschutz und Menschenrechte bei BAYER - weltweit!

det eine von BAYER eindimensional abhängige Fabrik seit 17 Jahren die Umwelt. Eine Veröffentlichung in STICHWORT BAYER macht den Betroffenen Mut und erreicht sogar die EG-Kommission, die sich mit dem Fall beschäftigt.

Dezember 1992 STICHWORT BAYER veröffentlicht einen Artikel über eine Altlast in Wuppertal-Varresbeck, der zu erheblicher lokalpolitischer Aufregung führt. Die Analyse der vorgefundenen giftigen Substanzen zeigt ein für BAYER auf der Basis der damaligen

CBG-Kampagne auf dem Fest

GLÜCKWÜNSCHE

Anlässlich unseres 10-jährigen Bestehens erreichten uns viele Glückwünsche.

Florian Straub etwa schreibt: »Ich finde Eure Aktivitäten ... sehr gut! Weiter so! ... Gerade in den letzten Jahren hat sich die Erkenntnis unter den fortschrittlichen entwicklungspolitischen Gruppen breitgemacht, daß Projekthilfe mit Geld gut und schön ist, aber überhaupt nichts hilft, wenn sich an den Strukturen nichts ändert. In diesem Sinne macht Ihr eine sehr wertvolle und gute Arbeit.«

Friedrich Heilmann, Mitglied im Bundesvorstand BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN schreibt: »Herzlichen Glückwunsch. Auch im Namen des Bundesvorstandes ... Ich übermittle Euch meine ungeteilte Hochachtung, weiß ich doch, wie schwer es ist, den langen Atem, den Langmut zu behalten ... Für mich ... ist es ungemein wichtig, Leute wie Euch im Lande zu kennen und zu wissen, daß Ihr nicht aufgibt, daß Ihr nicht umfallt. Mein Versuch, 1991 und 1992 mit meinen Reden auf den Hauptversammlungen Eurer Arbeit etwas beizusteuern, mag das gegenseitige Geben und Nehmen verdeutlichen. ...«

Johannes Heinrich Pick aus Köln schreibt: »Viel Spaß beim Fest und vor allem viel Erfolg gegen die BAYER-Verbrecher. Ich freue mich über Euer Engagement.«

Johan Malcorps von der grünen Partei aus Belgien (AGALEV) gratuliert herzlich, »wünscht viel Erfolg ... für die Zukunft« und hofft auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Ein Vertreter der brasilianischen Chemiegewerkschaft (CUT) gratuliert herzlich und wünscht viel Erfolg für 1994.

Wir, die Aktiven der COORDINATION, haben uns sehr über die vielen Glückwünsche, die ermutigenden Briefe und die finanzielle Unterstützung gefreut. Vielen herzlichen Dank!!!

Produktionsverfahren typisches Spektrum an Abfallstoffen. Bis heute ist jedoch nicht eindeutig bewiesen, daß das BAYER-Werk der Hauptverursacher der Altlast ist.

Oktober 1992 Regine Günther, Geschäftsführerin der COORDINATION, reist nach Südafrika, um sich vor Ort über die Arbeitsbedingungen bei der BAYER-Tochter zu informieren. Inzwischen liegt ihr bewegender Report über die Reise vor, der unter dem Titel »Chrom am Kap« erhältlich ist.

16.02.1993 Die COORDINATION erstattet Strafanzeige gegen BAYER wegen des wissentlichen Vertriebs von bei uns nicht mehr zugelassenen Holzgiften. Auf der Pressekonferenz in Bonn spricht der Chemiker Gerd Schneider angesichts der Planmäßigkeit, mit der die Holzgifte vertrieben worden sind, von »organisiertem Verbrechen«. Auch die Staatsanwaltschaft ermittelt gegen BAYER-Manager in gleicher Sache. Bei einer Hausdurchsuchung hat BAYER-

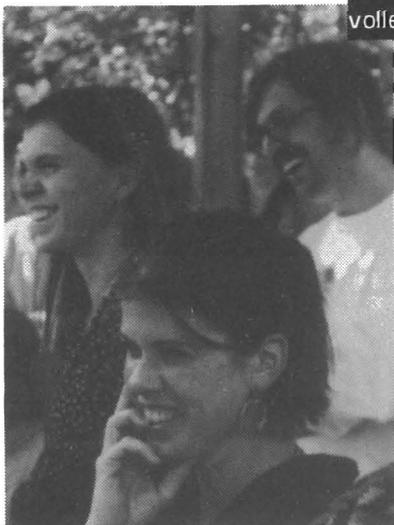
Chefjustitiar Jürgen Schwericke den Werkschutz aufgeboten, die Staatsdiener an ihrer Arbeit zu hindern. Im Mai dieses Jahres spricht ein Gericht zwei Manager der Firma DESOWAG, die früher zu BAYER gehörte, in dem Holzgiftskandal für schuldig.

Frühjahr 1993 Die COORDINATION legt einen Bericht über einen schwerwiegenden Unfall bei der BAYER-Tochter in Brasilien vor. Ein Mitglied der COORDINATION hat sich vor Ort über die Zustände informiert.

Kampagne 1993 Angesichts des immer bedrohlicher werdenden gentechnischen Engagements des BAYER-Konzerns haben wir die Kampagne »BAYER-Gentechnik - Nein Danke!« gestartet. Es sprechen viele RednerInnen auf der zum besten gefüllten Hauptversammlung, darunter eine Delegation aus Kolumbien, die den massiven Einsatz von BAYER-Pestiziden in der heimischen Blumenindustrie anprangert.



Das Sommerfest der CBG, ein voller Erfolg



Hausverbot

Jugendherbergswerk verweigert Aufnahme

Der nordrhein-westfälische Landesverband des Deutschen Jugendherbergswerkes hat der COORDINATION die Mitgliedschaft und damit gleichzeitig die Benutzung der Verbandseinrichtungen verweigert. Wir haben mit folgender Presseerklärung gegen dieses Hausverbot protestiert. Wir bitten alle LeserInnen, den Protest-Brief auszufüllen und abzusenden.

»Das Deutsche Jugendherbergswerk ist für die gesamte Jugend des In- und Auslandes tätig, unabhängig ... von Religion, Weltanschauung oder politischer Partei ...«. So steht es in der Satzung. So sollte es sein.

Mitunter jedoch ist genau das Gegenteil der Fall. Dann nämlich, wenn Kritiker eines multinationalen Unternehmens um Aufnahme bitten. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG), ein eingetragener Verein, der seit Jahren beispielhaft für Umweltschutz und Menschenrechte beim Leverkusener Chemieriesen BAYER und dessen Töchter in aller Welt streitet, wollte seine ordentliche Jahreshauptversammlung, verbunden mit einem Studienseminar zum Thema Gentechnik, in der Düsseldorfer Jugendherberge abhalten. Zur Nutzung einer Einrichtung des Deutschen Jugendherbergswerkes (DJH) jedoch bedarf es der Mitgliedschaft in eben diesem Verband. »Mitglieder ... können Vereine, ... Körperschaften und andere juristische Personen werden ...«, informiert die Satzung. Also stellte die CBG einen Aufnahmeantrag beim DJH-Landesverband Nordrhein-Westfalen, in der Annahme, bald im Besitz des gewünschten Jugendherbergsausweises zu sein.

Mit einem ablehnenden Bescheid hatte zunächst niemand gerechnet. Schließlich setzt sich das Jugend-

herbergswerk für »Umweltbewußtsein, ... vorbeugende Gesundheitspflege, ... und die Begegnung der Jugend« ein. Zu diesem Zweck »fördert der Verein ... Studienseminare« sowie die »Aus- und Fortbildung«; hehre Ziele also, wie sie auch die CBG verfolgt. In deren Statut konnte der DJH-Landesvorstand nachlesen, was die Konzernkritiker mit ihrer Arbeit bezwecken. Seit über 10 Jahren bereits sammeln sie »Informationen über Schäden am Menschen und der Umwelt sowie über die Gefährdung von Arbeitsplätzen, ... die durch den BAYER-Konzern verursacht sind«. Der »Dialog zwischen Verursacher, Betroffenen und Interessierten« schließlich dient der »Vermeidung und Behebung dieser Schäden«, heißt es in der Satzung.

Derartig gemeinnütziges Engagement dürfte eigentlich kein Grund sein, der CBG die Mitgliedschaft im Jugendherbergswerk zu verweigern. Dennoch teilte der Landesvorstand in einem Brief vom 08. Oktober ohne Angabe von Gründen mit, der Aufnahmeantrag sei »einstimmig« abgelehnt worden. Selbst telefonische Nachfrage beim DJH-Landesvorsitzenden Friedhelm Kamps brachte kein Licht in die Angelegenheit. Kamps teilte stotternd mit, was auch schon die Satzung seines Vereines festlegt: Die »Ablehnung eines Aufnahmeantrages bedarf keiner Begründung«.

So kann über die wahren Beweggründe des Bescheides nur spekuliert werden. Vielleicht hat das Jugendherbergswerk Angst vor einem Konzern, der über eine Macht in Nordrhein-Westfalen verfügt, wie kein anderer. Vielleicht fürchtet man gar, was der einst dem WDR nach einer kritischen Berichterstattung blühen sollte: Alle BAYER-Beschäftigten und ihre Familien werden per Dienstverordnung zum Boykott aufgerufen. Das hätte den WDR sein Publikum gekostet und würde Herbergseltern glatt arbeitslos machen.

Immerhin: Die Öko-Matadoren der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN sind längst schon zum Erzfeind des Chemie-Multis avanciert. Keine Hauptversammlung vergeht, wo sie nicht den Vorstand mit Vorhaltungen über Hungerlöhne in der Dritten Welt, die Vergiftung ganzer Stadtteile, skrupellose Geschäfte mit AIDS-verseuchten Medikamenten und anderen Skandalen konfrontieren. Wonnigendwo auf der Welt sich Protest gegen BAYER rührt - die COORDINATION ist mit ziemlicher Sicherheit dabei. Wen wundert da, daß der Konzern immer wieder auf Gegenwehr setzt. Doch bisher ohne Erfolg. Als die lästigen Kritiker mit Hilfe eines Prozesses mundtot gemacht werden sollten, zogen sie vor's Bundesverfassungsgericht und trugen - Welch eine Schmach für BAYER - im letzten Jahr gar einen Sieg davon.

Die Verweigerung der Mitgliedschaft im Jugendherbergswerk ist für die COORDINATION mehr als ärgerlich. Kommt sie doch einem Hausverbot gleich. Denn: Ohne Mitgliedsausweis keine Herberge. Weder in Düsseldorf, noch sonstwo in Deutschland. Hubert Ostendorf

ECOTEST-BRIEF

An das Deutsche Jugendherbergswerk,
Bundesverband, Bismarckstr. 8, 312756
Lernold, nachrichtlich: Landesverbände

Sehr geehrte Damen und Herren, hiermit protestieren wir schärfstens gegen die Weigerung Ihres Landesverbandes NRW, die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. als Mitglied aufzunehmen. Dieses Hausverbot ist eine unerträgliche Diskriminierung konzernkritischer Arbeit. Wir fordern Sie daher auf, Ihre Entscheidung zu begründen und unverzüglich zu revidieren.

Name:
Adresse:

Brief bitte an: CBG, RF 150234, 40079 Düsseldorf

Um ein tadelloses Mitglied einer Schafherde sein zu können, muß man vor allem ein Schaf sein.

Albert Einstein
(1879-1955)



Nichts gegen ein gemütliches Schafleben, aber es gibt sie auch, **die Freude an der bewußten Entscheidung:**

nur natur® Darjeeling

Feinster Schwarztee aus ökologischem Anbau in kompromißloser Qualität:

- Keine Pestizide und Chemiedüngung
- Sorgfältigste Verarbeitung direkt im Garten
- Aus drei hundertjährigen Teegärten an den Südhängen des Himalaya, sozial vorbildlich und mit der Tradition einer großen Teekultur gewonnen.

Für diesen Tee zahlen wir Preise, die dem Produkt und unserem sozialen Anspruch gerecht werden.

Aber lassen Sie sich nicht von Worten beeinflussen:

Vertrauen Sie Ihrem Geschmack!

Coupon

Fordern Sie **kostenlose Proben** an. Fragen Sie Ihren **Naturkosthändler** oder schicken Sie uns den Coupon.

nur natur, Stillern-Mooseuracher GmbH, 82549 Königsdorf, Tel. 08179 / 53 68 und 13 25, Fax - 8211. Wir bearbeiten Ihre Bestellung sofort.

Ja, ich möchte den feinen nur natur Darjeeling kennenlernen und bestelle:

- 250g Orange Pekoe.....DM 9,95
- 1000g Orange Pekoe.....DM 34,80
- 250g 1'st flush FTGFOP1.....DM 21,50
- 1000g 1'st flush FTGFOP1.....DM 69,80
- 250g 2'nd flush FTGFOP1.....DM 21,50
- 1000g 2'nd flush FTGFOP1.....DM 69,80

zzgl. DM 5,75 Porto- und Versandkosten, ab DM 110,- versandkostenfrei.
Ich bezahle den Betrag sofort nach Erhalt der Rechnung.

Zufriedenheits-Garantie: Entspricht der nur natur Darjeeling-Tee nicht meinem Geschmack, kann ich die angebrochene Packung zurückschicken und brauche nichts zu bezahlen.

Ich möchte die **nur natur** Produkte zuerst probieren.

Bitte senden Sie mir eine **kostenlose Probe-**

Packung, sowie Informationen

- zur:
- nur natur Darjeeling-Tee,
 - nur natur Kräuter- und Früchtetee,
 - nur natur Gewürzen,
- aus ökologischem Anbau.

Name _____

Anschrift _____

Unterschrift _____ S
Stich

Kampagne zeigt erste Erfolge

Grüße aus Brasilien und Uruguay

(ho) In unserer letzten Ausgabe berichteten wir, wie BAYER versucht, in Uruguay und Brasilien lästige Kritik einzudämmen.

In Uruguay sollte die Redaktion der ökologischen Zeitschrift *Tierra Amiga* mit der Androhung eines Prozesses eingeschüchtert werden. Das vorgebliche »Vergehen« der JournalistInnen: Sie hatten den warenrechtlich geschützten Namen ASPIRIN in einem Artikel über Schmerzmittel benutzt, ohne die BAYER-Zentrale in Leverkusen um Erlaubnis zu fragen. Doch die wackeren UmweltschützerInnen beugten sich nicht dem Konzerndruck. Im Gegenteil: Sie haben den Skandal veröffentlicht und damit Gegendruck erzeugt.

Die COORDINATION startete mit Unterstützung des ÖKOFONDS NRW eine Unterschriften- und Solidaritätskampagne und leistete umfangreiche Pressearbeit. Unzählige Protestbriefe an BAYER-Chef Manfred Schneider fordern seither: »Schluß mit der Repression in Uruguay und Brasilien«. An dieser Stelle allen UnterzeichnerInnen herzlichen Dank.

In Brasilien wollte BAYER mit einem Gerichtsverfahren gegen den Vorstand des ApothekerInnenrates von Rio verhindern, daß das zweifelhaftes Schmerzmittel ASPIRINA FORTE ins Gerede kommt. Hier hat es bereits einen Teilerfolg gegeben. Der Prozeß wurde an die erste Instanz zurückverwiesen und dort für unzulässig erklärt. Zur Zeit befindet sich der Fall in der Revision. Wie ein Sprecher des ApothekerInnenrates gegenüber

STICHWORT BAYER mitteilte, glaubt seine Organisation »an einen positiven Ausgang« des Verfahrens und führt aus: »Der Kampf geht weiter. Wir haben das Ziel, ASPIRINA FORTE in Brasilien aus dem Handel ziehen zu lassen.«



Grüße aus Brasilien: Elisabeth Vianna von der aufsässigen ApothekerInnenkommission

Darüber hinaus berichtet der Sprecher des ApothekerInnenrates von »schweren Umweltschäden«, die von dem **brasilianische BAYER-Werk** in Belford Roxo ausgehen. Darauf habe namens der Gesundheitskommission der Abgeordnete Carlos Minc hingewiesen. Minc's Vorwürfe sind in der brasilianischen Presse auf ein großes Echo gestoßen.

Wir bitten alle unsere **LeserInnen**, den Druck auf BAYER zu **verstärken**. Vorformulierte Protestbriefe sind bei der CBG erhältlich.

Die KollegInnen der Zeitschrift *Tierra Amiga* aus Uruguay berichten über die COORDINATION und ihr Buch.

